

# Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangobrief und Bestellgeld in Sulda sowie auswärts 1.50 Mark. \*\*\* Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. Schriftführer Nr. 9. \*

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Abgaben: Der Raum einer einseitigen Colonne, 47 mm breit, kostet 13 Pfg. Beizeilen: Der Raum einer Colonne, 74 mm breit, kostet 40 Pfg. Bei Übertragungen Rabatt. Für Druck- und Anstaltsgeld 20 Pfg. extra. In Konkurrenz mit der hiesigen Zeitung. Anzeigen: Für den Anzeigenraum von 10 Zeilen. Einzelne Anzeigen bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen erstrecken sich tags vorher. \*

Nr. 36. Erstes Blatt. Freitag den 13. Februar 1914. 41. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Febr. 1914.

Die 2. Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern wird fortgesetzt, und zwar bei dem Kapitel Reichsversicherungsamt in Verbindung mit der Denkschrift über die Rücklagen bei den Berufsgenossenschaften.

Präsident Dr. Rumpf: Nach dem vorliegenden Stenogramm hat Abg. Bauer gestern gesagt, gewisse Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung wären ein Hohn auf den kaiserlichen Erlass von 1890. (Sehr wahr! bei den Sog.) Diese Worte verstoßen gegen die Ordnung des Hauses. (Raus! und Ruhe bei den Sog.) Sie enthalten eine Beleidigung sowohl des Reichstages als des Bundesrats. (Große Unruhe links. Sehr richtig! rechts.)

Abg. Jri (Ztr.): Selbstverständlich wünschen auch wir eine in jeder Beziehung einwandfreie und gerechte Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes. Auch wir beauern, wenn den Angehörigen der Krankenversicherungsanstalten die Wahrung des Wahlrechts erschwert oder gar unmöglich gemacht wird. Aber unterliegt dann die Denkschrift einer eingehenden Besprechung. Die Denkschrift habe auch viele Unrichtigkeiten, deren Beseitigung gefordert werden müsse; eine endgültige Stellungnahme behalte ich meine Fraktion noch vor. Zum Schluß beglückwünsche ich die Resolution des Zentrums, daß das Reichsversicherungsamt die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Vorschriften behufs Vereinfachung der Rücklagen der Berufsgenossenschaften für den genossenschaftlichen Personalstand, namentlich für das Handwerk und sonstige kleine Gewerbetreibende bald erlaßt, und daß die Berufsgenossenschaften von dieser Ermächtigung in weitgehendstem Umfang Gebrauch machen. (Beifall im Ztr.)

Abg. Schulenburg (natl.): So schlecht, wie die Reichsversicherungsordnung gefaßt ist, ist sie denn doch nicht. Ihre Erfolge werden sich allerdings zum Teil erst später zeigen. Bezüglich der Rücklagen sollte man es bei dem bisherigen Stande belassen.

Abg. Dr. Doormann (Sp.): Durch die Rücklagen werden namentlich den kleinen Gewerbetreibenden kleine Kapitalien entzogen, die zusammengekommen eine erhebliche Summe ausmachen und in der Industrie befreit angelegt wären.

Regierungsrat Kurin erklärt, daß die geforderten Rücklagen außerordentlich wichtig seien und die Angehörigen des Berufsstandes in schonender Form erlangen. Zudem lasse die Reichsversicherungsordnung dem Reichsversicherungsamt die Möglichkeit, Änderungen einzutreten zu lassen.

Abg. Eisenhauer (Sog.): Wir halten die übermäßige Ansammlung von Rücklagen nicht für erforderlich, werden aber in der Kommission mitarbeiten. Die bürgerlichen Parteien müssen sich an den Krankenversicherungsanstalten beteiligen, sonst wird die Sozialdemokratie bald wieder zur Oberherrin in den Klassen kommen.

Staatssekretär Dr. Lehmann: Ich bin bereit, alle hier vorgebrachten Fälle zu prüfen und mich dabei mit dem Bundesminister in Verbindung zu setzen. Der Vorwurf, daß die Behörden geschwindig gehandelt hätten, ist ungerichtet. Lassen Sie uns Zeit, und auch in dieses Gebiet einzuleben.

Abg. Ehrenz (Wirtsch. Sog.) stellt der allgemeinen Einführung von Krankenkassen mit den größten Bedenken gegenüber. Es müsse darauf geachtet werden, daß das Reichsversicherungsamt denselben Standpunkt einnehme, der bei der Formulierung des Gesetzes angenommen worden sei.

Ministerialdirektor Caspar: Auf die Schaffung von Krankenkassen hat der Reichstagsrat keinen Einfluß. Wenn er auch die Zweckmäßigkeit derselben anerkennet, Abg. Jri (Ztr.) nimmt gegenüber den Angriffen des sozialdemokratischen Abg. Siebel die Verwaltungsgänge der Berufsgenossenschaften in Schutz. Es könne nicht die Aufgabe des Reichsversicherungsamtes sein, einseitig für die Angehörigen zu sorgen, sondern vielmehr einen billigen Ausgleich zu schaffen. Das sei denn auch durch die Auffassung der Reichsversicherungsordnung gegeben. Alle Berufsgenossenschaften hätten Bestimmungen über Urlaubsgewährung aufgenommen, davon 85 vollständig. Ferner habe das Reichsversicherungsamt sämtliche Berufsgenossenschaften zur Einreichung der Rechnungen ihrer Angehörigen verpflichtet und sei dadurch über ihre Wünsche ausreichend informiert worden. Das Reichsversicherungsamt ginge bei seinen Urteilen im Allgemeinen direkt objektiv vor und werde von einem sozialen Geiste beherrscht.

Abg. Reuter (Sp.) wirft der preussischen Regierung vor, daß gegenüber den Schwereigkeiten zwischen Ort- und Landkonflikten sie nicht die genügende Rücksicht geübt habe.

Abg. Graf Wehner (Sog.) nimmt die Landkonflikte gegen die Vorteile des Barrenrechts in Schutz und ruft an, auf Grund der Versicherungsordnung den Angehörigen der Krankenkassen durchweg Beamtenqualität zu geben.

Abg. Gohmann (Ztr.) wünscht, daß den Berufsbeamten größere Aufmerksamkeit zugewandt werde. So vor allem dem Jugendleiter der Berufsgenossenschaft.

Abg. Dr. Weisser (Ztr.) hofft, daß die fränkischen und hessischen Arbeiter, die infolge der ungenügenden Definition des Begriffs „Hausgewerbetreibende“ der Versicherungspflicht unterstellt worden seien, während sie doch selbständig Gewerbetreibende seien, nicht durch das Gesetz geschädigt würden.

Ministerialdirektor Hasbach erklärt, daß diese Frage noch im Instanzenzug läge, wo sie allein Erledigung finden könne.

Abg. Koch (Sog.): Die Konventionen wollen die ganze Arbeit der Versicherung unter die Vollzuständigkeit bringen. Sie haben nur ihre Parteipolitik im Auge. Jede Forderung eines Unternehmens von der Versicherungspflicht kann zu einer schweren Schädigung der Krankenkassen führen. Das Gesetz wirkt geradezu verheerend. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Abg. Koch: Jetzt darf man nicht einmal mehr von Verleihen reden.

Der Präsident: Ich verbitte mich jede Kritik und rufe Sie ebenfalls zur Ordnung. Nach weiterer unerbittlicher Debatte schließt die Diskussion. Die Abstimmungen werden morgen vorgenommen. Die Denkschrift geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Februar 1914.

Die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Goffel (Sp.) bedauert die Auslassungen des Abg. Hoffmann, in denen gegen den Vorschlag der Konvention, die Redefreiheit zu beschränken, er verlangt ein gerechtes Wahlrecht und gerechte Wohlfahrtsleistungen in Preußen und klagt über unparteiliche Behandlung der Juden.

Minister v. Tschirsky kann die Klagen des Abg. Goffel über die Volkversicherung nicht als berechtigt anerkennen, ebensowenig die Klage des Abg. Goffel über die unparteiliche Behandlung der jüdischen Staatsbürger.

Abg. Korfant (Sog.) beschwert sich über die Handhabung des Vereinsgesetzes, über Transaktion der Polen durch Polizeikommissare und polemisiert gegen den Oskarverein.

Unterstaatssekretär Goffel glaubt, daß es dem Abg. Korfant die seinen heutigen Beschwerden ebenso an Beweisunterlagen fehle, wie früher schon des öfteren.

Abg. Strödel (Sog.) tadelt die Entlassungen des Abg. Hoffmann zu entschuldigen. Einer Kündigung der Geschäftsordnung läßt sie mit Gelassenheit entgegen. Zum Schluß polemisiert der Redner gegen Konvention, Zentrum und Nationalliberale.

Freitag: Fortsetzung.

## Die Jubelfeier der Zentrumsveteranen.

c Berlin, 12. Febr. 1914.

Am Mittwochabend fand in den Restaurationsräumen des Reichstags zu Ehren der Jubilare der Zentrumsveteranen des Reichstags und des Preussischen Abgeordnetenhauses ein Festessen statt. Es galt, den 90. Geburtstag des Reichstagsabgeordneten Gräber, das 40jährige Parlamentsjubiläum des Reichstagsabg. Dorn, den 75. Geburtstag der Landtagsabg. Dr. Dietrich und Lehmann, den 70. Geburtstag des ehemaligen Landtagsabg. Lehmann und endlich das 25-jährige Parlamentsjubiläum des Landtagsabg. Humann zu feiern. Die Fraktionmitglieder des Reichstags und der Preussischen Abgeordnetenhaus waren zu dieser Feier fast vollständig erschienen und mit ihnen eine Anzahl geladener Gäste, so daß der Saal die ständige Besetzung von ungefähr 300 Personen aufwies. Die Feste, die bei dieser Gelegenheit von den führenden Persönlichkeiten der Fraktion gehalten wurden, bekamen durch die hochpolitische Note, deren Stempel sie alle tragen, eine größere Bedeutung, als gewöhnliche Tischreden zu haben pflegen. Die Einmütigkeit und Liebreueinstimmung aller in der Stimmung, daß die Zentrumsveteranen geschloffen hinter dem stehen, was am heutigen Sonntag der Reichstagsabg. der Zentrumspartei im programmatischen Kursus ausgesprochen hatte, zeigte deutlich, daß das Zentrum von dem inneren Bewußtsein der Partei in das Gebiet der Phantasie jener gehört, bei denen der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Der Vorsitzende der Zentrumsveteranen des Reichstags, Abg. Dr. Spahn, eroberte sich im Laufe des Abends zu einer Rede, in der er ausführte:

40 Jahre waren am 8. Februar verfloßen, seitdem der stichtagsmäßige Stichtag Dorn in Weisse, unser Vorlandmitglied, in den Reichstag eingetreten ist, dem er seitdem ununterbrochen für denselben Wahlkreis angehört. Ununterbrochen ist er seit 1876 Mitglied der damals eingerichteten Rechnungskommission geblieben. Doch ein Mitglied einer Kommission sei deren Leben angehört, ist im Reichstag ein einjähriges Vorkommis. Ich doch auf uneren Jubilar muß ich mir verlagen, weil sein Gesundheitszustand und sein Alter ihn fernhalten. Den Wunsch darf ich ihm aber wohl im Namen aller übermitteln, daß er noch recht lange in unserer Mitte erfolgreich tätig sein und die alte Freundschaft uns genossen möge. Mit einem Telegramm an ihn werden Sie wohl alle einverstanden sein. (Beif. Weif.) Landtagsabg. Gräber zählt heute 60 Jahre. Er gehört 27 Jahre dem Reichstage an. Emporgestiegen wie ein Meteor hat er wie ein Himmelskörper seinen Platz in allerer Stelle durch die ganze Dauer seines parlamentarischen Lebens in Berlin und Stuttgart erworben. Wenn er ruft, dann heißt's durch die Welt. Seine parlamentarischen Erfolge finden die Mitglieder der Gesellschafungen. Vieles hat er die Entscheidung in den parlamentarischen Kämpfen mit herbeigeführt und nicht mit ersten Gründen allein, so hat der Humor und die Fähigkeit der Worte nicht loder gelassen, bis die Ziele erreicht waren. Möge das gleiche Freundschaftsband wie bis zur Gegenwart noch lange in Zukunft ihn und die Fraktion umschlingen. Noch leuchtete der Kampfplatz die Abendröte nicht. Aber der Nebel über das Kampffeld läßt sich ohne Sorgen der Zukunft entsagen. In dem Anruf des Reichstagsabg. Gräber vom Sonntag sind die Aufgaben der Partei und der Zentrumsveteranen umschrieben, zu denen alle Zentrumsveteranen, auch die dort nicht erwähnten, herufen sind. (Beif. Weif.) Unsere Tätigkeit bewegt sich auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiete. Sie findet ihre Verdringung in der Reichsverfassung. Ihre Richtung im Rechte und unserer Weltanschauung. Dabei ist für die Katholiken in der Partei und in der Fraktion oberster Grundsatz, daß in religiösen Dingen die Autorität des Papstes von uns Gehorsam erfordert, in Angelegenheiten, welche die Religion nicht betreffen, für jeden vollen, unabhängigen und unerschrockenen Willen. (Beif. Weif.) Unter diesem allgemeinen Oberbegriff fordern wir die Teilnahme aller Schichten unseres Volkes an der Ausgestaltung unseres Reiches als das Recht aller wie auch als ihre Staatsbürgerpflicht. Wir achten die Autorität der Kirche und der Reichsregierung von Gottes Gnaden, wie die Reichsverfassung. Sie erinnert an ein Fraktionsmitglied aus dem Jahre 1871, auf dem der Kanoniker Dr. Präf. ist, der auf die künftige völkische Freiheit des Reiches, was Windthorst und Wallrodt als wahr und sein erkannt haben. Im Jahr 1871, wenn es im Oktober 1872 bei Wallrodt, dem gewöhnlich niemand den Vorwurf des religiösen Wahnerns machen wird, nachdrücklich betont, es handle sich um die armenhafte Verteilung des völkischen Christentums gegenüber der mehr und mehr sich demokratisierenden Abnahme aller christlichen Wahrheiten. Die Religion des Verfassungskonflikts der Fraktionen schließt also nicht aus, daß ihre katholischen Mitglieder für sich in Anspruch nehmen lassen, daß sie auf dem unerschütterlichen Boden ihrer Kirche stehen und dem Willen Christi in Treue und Liebe erhaben sind. Wir haben hier als Politiker zu handeln. Was wir ablehnen, ist der Doktrinarismus und rechtsberührende Anträge gegenüber unserm Handeln. Die Reichstagsfraktion achtet Willens, aber aus allen deutschen Stämmen, aus fast allen Ländern des weiten Deutschen Reiches. Wie eine andere Fraktion wird die des Reiches und Anführer in all die Sorgen und Bedürfnisse und Angelegenheiten, welche

unser Volk und unser Vaterland berühren. Dabei erzwingt das Programm der Partei eine selbständige Stellungnahme zu allen Einzelfragen. Das erzwingt die Partei von uns, daß wir uns auf uns selbst verlassen, und das ist Gewinn für uns, denn aus der Selbständigkeit und dem Selbstgefühl erfließt das Gefühl der Kraft und der dauernden Jugend, das Gefühl des Selbst- und Gottvertrauens im Kampfe für unsere heiligsten Güter. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die Reichstagswähler des Zentrums und zugleich auf die Fraktionen des Reichstags und im preussischen Abgeordnetenhaus.

Abg. Dr. Forst, der Führer der preussischen Landtagsfraktion, schloß sich im Namen aller Kollegen aus dem preussischen Abgeordnetenhaus an das warme den Jubilaren an und beschloß sich besonders mit den Jubilaren der Abgeordnetenhausfraktion: Dietrich, Lehmann, Humann und Freigen. Seine Rede schloß: Wenn wir die Reihe der Jubilare des Reichstages und des Landtages überblicken, dann müssen wir mächtige Gefühle packen. Wir sehen in ihnen verkörpert die wechselseitige Treue von Wählern und Gewählten, die treue Erfüllung des Abgeordneten und die treue Dankbarkeit der Wähler. Wir sehen verkörpert in ihnen die verschiedenen Stämme und Gegenden des deutschen Vaterlandes. Da gibt es keine Grenzen und keine Erbfeinde. Wir sind neu geeint durch die brüderliche Freundschaft im Dienste der hohen Ideale, die in den ältesten Zeiten der Zentrumspartei und der Zentrumsveteranen schon unter den brimmgangenen Führern in der Partei eingetreten sind. Das sind lebendige Zeugen einer alten Tradition, welche dem Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei voll berechtigt hat, unter Ablehnung jeder weiteren Definition zu sagen: Wir wollen nichts weiter, als daß das alte Zentrum weiter bestehen soll, wie es war und ist. (Beif. Weif.) Wir haben keinen anderen Ehrgeiz, als in den Bahnen zu wandeln, auf welchen die Führer vorangegangen sind, unter Einfluß unserer ganzen Fraktion. (Beif. Weif.)

Abg. Forst wachte sein Glas den Jubilaren. Dann ergreift Abg. Gräber das Wort: Redner dankt in humorvollen Worten für die Glückwünsche, die ihm im Saale und im Laufe des Tages aus allen Ecken Deutschlands zu Hunderten telegraphisch übermittelt worden sind (darunter Telegramme vom Bischof von Kottbus, vom Weihbischof von Breslau, vom Erzbischof von Deuron mit seinem ganzen Konsortium, vom Minister Frhr. von Soden in München usw.). Gräber vermahnt sich dagegen, daß eine Berliner Zeitung ihn bereits 70 Jahre alt gemacht habe. Ein anderer Berliner Blatt hatte sogar dagegen protestiert, daß Gräber überhaupt heute seinen Geburtstag feiere. Er habe ihn erst vor sechs Wochen gefeiert und könne ihn nicht schon wieder feiern. Abg. Gräber meint, die 27 Jahre seiner parlamentarischen Tätigkeit seien ihm besonders sehr verfallen. Sie seien ihm oft nur wie ein paar Monate vorgekommen. Sehr lebhaft erinnere er sich noch des Tages, da er in den Septennar-Wahlkreis eingetreten sei und die großen Führer Windthorst, Reichensperger und Wallrodt kennen gelernt habe. Sehr freudig sei damals nach dem Wahlsieg, in dem die Partei mit einem klaren Auge davon gekommen war, die Stimmung nicht gewesen. Abg. Gräber fährt dann fort: Wenn ich an jene Zeit zurückdenke, dann kommt es mir oft vor, als ob eine falsche Meinung über jene Zeiten bestünde. Man glaubt vielfach, damals sei alles so außerordentlich friedlich gewesen und es gebe nur in der Gegenwart Differenzen und Gegenläufe. Ach nein. Es hat auch im Zentrum niemals an Differenzen gefehlt. Man hat sich immer wieder zusammengefunden, weil man allseitig davon überzeugt war, daß man zusammenhalten mußte und konnte, weil im Notwendigen doch die Einheit und Einigkeit da war. Differenzen sind ein Beweis von der Selbständigkeit und dem gesunden Leben der Partei und der Fraktion und es ist ein Beweis für die freie, gesunde Entwicklung, daß wir solche Differenzen immer wieder zu überwinden und zu einem Ausgleich zu bringen verstanden haben. Das ist das große Geheimnis der politischen Entwicklung innerhalb der Partei. Und wenn es eine Aufgabe gibt, die das befähigt, dann ist das die Erziehung des Reichsausschusses zum lebten Sonntag und ihr Aufruf. (Sturm. Beif.) Wenn irgendeine Kundgebung von großer und wichtiger Bedeutung ist, dann ist das diese Kundgebung vom letzten Sonntag, die mit einer Einmütigkeit geschloffen wurde, die das Wunderbare grenzt. Wenn die 44 Männer, die aus allen Teilen des deutschen Reiches auswesend waren, sich zusammengefunden haben für eine Kundgebung so weittragender Art, so ist das ein schlagender Beweis für die innere Einigkeit und Festigkeit der Partei, wie er besser nicht geführt werden kann. Ich möchte das besonders hervorheben, da nach meiner Auffassung die Presse gerade die Einmütigkeit der Kundgebung zu wenig betont hat. Nicht jede Partei von der Größe der Zentrumspartei ist in der Lage, eine solche Einmütigkeit und Geschlossenheit aufzuweisen. Und noch ein Zweites: Es ist die vaterländische und patriotische Gesinnung, die sich in unserm Manifest so klar und deutlich ausdrückt. (Beif. Weif.) Eine politische Partei muß vor allem, das ist ihre erste Aufgabe, das Wohl und Heil des Vaterlandes im Auge haben. (Beif.) Wenn noch so verschiedene Differenzen gegenüber anderen Parteien und vielleicht auch manchmal in der eigenen Partei sich geltend machen, in dem einen müssen wir uns immer zusammenfinden, daß das Wohl des Vaterlandes die erste und heiligste Aufgabe der Partei ist, und damit ist von selbst gegeben, daß wir jede Störung dieser Einigkeit und dieser Vaterlandsliebe mit aller Energie zurückweisen müssen. Wir sind lange genug bekrännt, um uns selbst ein fernes Licht darüber bilden zu können, was die Aufgabe unserer Zeit und des Tages ist. Wir brauchen keine Belehrung von allen möglichen Querschnittlern. (Sturm. Beif., langanhaltender Beif.) Was sind wir in den Reichstagen überhaupt gekommen? Ich darf ohne Heberhebung sagen, daß in keiner Partei eine solche Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit zu finden ist, wie in unserer Zentrumspartei. Freilich, wenn man Vorteile für die eigene Person sucht, können Differenzen nicht ausbleiben. Wir aber wollen an dem Prinzip festhalten: Wie das Vaterland jederzeit eintrat. Das halten wir für den richtigen Weg, den uns unsere großen Führer in der richtigen Weise, den uns unsere großen Führer von Anfang an gezeigt haben, gewiß ein demselben Weg, aber wir haben seit mehr als 40 Jahren gerade auf diesem Wege auch immer einen Mittelweg gefunden, auf dem wir zum Wohle des Vaterlandes mit den anderen Parteien zusammenarbeiten konnten.

Das Hoch des Abg. Gräber, in das die Versammlung begeistert eintrat, sang aus den Tönen des Weibchens: Deutschland, Deutschland über alles.

Nach heraldischen Dankworten des Abg. Dietrich, der betonte, daß er während seiner langjährigen politischen Tätigkeit noch niemals mit den Lehren und An-

schauungen, die er als Professor der Kirchengeschichte und der Theologie zu docieren habe, in Konflikt gekommen sei, fand noch ein längeres Zusammensein unter den Festbesuchern statt.

Der Abg. Gräber, der in seiner Rede mit berechtigtem Stolz auf die Einmütigkeit der Zentrumspartei hinwies, meinte, die Presse habe nach seiner Auffassung gerade die Einmütigkeit der Kundgebung des Reichsausschusses vom vorigen Sonntag noch zu wenig betont. Allerdings ist es recht und heilsam, wenn wir uns nicht mit der einfachen Feststellung begnügen, daß die Kundgebung einstimmig angenommen wurde, sondern darauf hinweisen, daß die ganze Verhandlung, von Anfang bis zu Ende, in der Gesamt-Ausdrucksweise und in der Einzelberatung, bei allen Fragen, die zur Erörterung kamen, durchweg von der vollsten Uebereinstimmung im Denken, Fühlen und Wollen getragen war.

„Eine Einmütigkeit, die an das Wunderbare grenzt“, sagte der Redner. In der Tat, es würde an der natürlichen Erklärung für die Einmütigkeit des Reichsausschusses fehlen, wenn man sie nicht als den Ausdruck und richtigen Ausdruck in der Partei selbst herrschenden Harmonie und Geschlossenheit betrachtet dürfte. Die 44 Herren, die da getagt und beschloffen haben, waren im vollsten Sinne des Wortes die Vertreter der Gesamtpartei, berufen nach einem wohlverordneten, seit mehreren Jahren schon fertig gestellten Statut, das für die richtige Auswahl sorgt von maßgebenden Persönlichkeiten aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, aus den Parlamenten, der Presse, den Verbänden und Vereinen, und zwar unter Berücksichtigung aller Stämme und Stämme und Stände. Der Ausschuss ist so gebildet, daß auch die höchsten Jungens nichts einseitiges oder tendenziöses in seiner Zusammensetzung nachweisen können. Wenn es wirklich gegenseitige „Nüchternheit“ in der Partei gäbe, wie von den Feinden und Neidern so gerne behauptet wird, so hätte doch eine abweichende Stimmung und Erdringung von irgendwelchem Belang unter dem halben Duzend Mitgliedern einen Sprecher finden müssen.

Umsomehr, als die Tagesordnung sämtliche Fragen, welche zur Zeit die Gemüter bewegen, zur Erörterung stellte. Die Kundgebung, über die der Reichsausschuß in seiner Sitzung zu beschließen hat, befaßt sich bekanntlich 1. mit der grundlegenden Frage vom Wesen der Partei selbst, 2. mit der grundsätzlichen und praktisch bedeutsamen Stellung zur sozialen Bewegung, 3. mit der Abweisung der geradezu wunden und andringenden Querschnittler. Es wurde keine „Zeit- und Streitfrage“ aus dem Wege gegangen, sondern alles, was gegenwärtig die Herzen, Jungen und Federn bewegt, freimütig besprochen und entschlossen behandelt. Wenn dabei die Urteile und die Willensrichtungen so vollständig — unter Ausschluß jedes Zweifels und Wagens, in Einklang standen und eine Kundgebung von so tiefgreifender und so weittragender Art in derselben Einmütigkeit beschloffen wurde, dann ist das gewiß, wie Herr Abg. Gräber sagte, ein schlagender Beweis für die innere Einigkeit und Festigkeit der Partei, wie er besser nicht geführt werden kann.“ Und mit Recht fügte er hinzu, daß nicht jede Partei von der Größe des Zentrums in der Lage sei, eine solche Einmütigkeit und Geschlossenheit aufzuweisen.

Das hebt unser Parteibewußtsein und unsere Zuversicht. Es soll und aber nicht in falsche Selbstbescheidenheit wiegen. „Das du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Die Eintracht in der Zentrumspartei ist auch ein Erbgut aus der Zeit unserer großen vortäglichen Kämpfer, und unsere Pflicht ist es, die Eintracht zu wahren und zu pflegen und zu verteidigen gegen die Gefahren und Angriffe, die im Laufe der Zeit in immer neuen Formen die Kraft und die Erfolge unserer Partei bedrohen. Die Hauptsache ist, daß wir alles an der Schwelle aber zurückweisen, was auf Verdrängung, Zerlegung, Unterminierung ausgeht, — mögen auch die Querschnittler im allerhöchsten Maß auftreten.

Wage die kraftvolle Kundgebung des Reichsausschusses in allen Dingen wieder jenes herrliche Wort vom Reichsausschuß des Reichsausschusses wieder lassen, das einst am Tage Windthorsts der Reichsausschuß von Weisse laut aussprach:

Seid einig, einig, einig!

## Deutsches Reich.

●● Berlin, 12. Febr. 1914. Der Kaiser machte Donnerstag vormittag einen Besuch im kaiserlichen Amt und nahm dann im Schloß den Vortrag des Chefs des Generalstabes der Armee entgegen. — Chefs des Generalstabes wird der Kaiser während der diesjährigen Kaisermanöver sein Hauptlager in Bad Domburg aufschlagen, während der König von Bayern im Schloß zu Hohenburg Wohnung nimmt. — In der gestrigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme die Vorlage betr. Änderung der Ausführungsbestimmungen zum Kaligesez, der Entwurf eines Gesetzes betr. Änderung der §§ 33, 33a usw. der Gewerbeordnung und der Entwurf eines Gesetzes gegen die Gefährdung der Jugend durch Verkauf von Schriften, Abbildungen und Darstellungen. — Die Kaiserin trifft am 25. Februar zu einem vierwöchigen Besuch in Braunschweig ein. — Der Reichsanwalt wird der Einladung des Senates entsprechend in der ersten Tagung des März in Hamburg besuchen.

● In der Budgetkommission des Reichstages wurde gestern die fortgesetzte Beratung des Marineetat's regierungsfreig schloß. Das sich die kaufmännische Buchführung auf den Werken nicht bewährt habe und daß man daher genötigt sei, zu der alten kameralistischen Buchführung der Beamten zurückzukehren, die jedoch durch einen kaufmännischen Einschlag verbessert werden würde. Ein Zentrumsveteran befragte die geplante Maßnahme sehr; die kaufmännisch-amerikanische Buchführung ermöglichte monatlich die Aufstellung einer Art Gewinn- und Verlustrechnung, während man bei dem anderen

System von einem unerschütterlichen, veränderten System werden könne. Ein nationaler Bedenker verteidigte die Stellungnahme des Zentrumsmittels; die landwirtschaftliche Beschäftigung müsse auf den Weiten nach Möglichkeit zur Geltung kommen. Die Verwaltung solle doch — um den vorhandenen Schwierigkeiten zu begegnen — ein Kreislaufschreiben veranlassen und unter Berücksichtigung von mehreren Punkten Vorarbeiten zu einer zweckmäßigen Durchführung einfordern, die sowohl den praktischen Bedürfnissen der Weiten als auch den Anforderungen des Rechnungswesens Rechnung trage. Ein weiterer Zentrumsmittelschreiber führte aus, die Zeit sei nicht mehr fern, wo man sich über eine detaillierte Debatte in der Subkommission wundern werde. Die landwirtschaftliche Durchführung sei nun einige Jahrzehnte — und habe sich vermehrt. Da sei es notwendig, ernsthaft, daß in landwirtschaftlichen Betrieben, wie es die Weiten seien, so viel Schwierigkeiten gemacht würden. Der Widerspruch verhielt sich dem Rechnungswesen. Die Kontrolle müsse auf der Weite selbst, nicht aber in Potsdam vorgenommen werden.

Im Abgeordnetenhaus schwanden gegenwärtig Verhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien, die darauf abzielten, die bisherige unbeschränkte Redefreiheit zu begrenzen. Während das Zentrum und die Nationalliberalen die Rededauer auf 2 Stunden festzulegen gewillt waren, wollten die Konfessionellen Redauern nur 1 Stunde bewilligen und dann das Haus befragen, ob es geneigt sei, den Redner weiter anzuhören.

Ueber die Zuständigkeit in Schulfragen ist dem Herrenhaus ein Weisungswort zugegangen, das einen Teil der Maßnahmen bildet, die von der Staatsregierung auf allen Gebieten der Verwaltung zur Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges getroffen werden. Auf dem Gebiete des Privatunterrichts und Berufsunterrichts sollen neue Kreisgrenzen eingeführt werden.

Ein polnischer Sprachenantrag. Die Agg. Dr. Wjerski u. Wen. beantragten im Abgeordnetenhaus, die Staatsregierung zu ersuchen, sobald als möglich eine Vorlage einzubringen, durch die der unbeschränkte Gebrauch der polnischen Sprache in öffentlichen Versammlungen (§ 12 Abs. 1 und 3 des Reichsvereinigungsgesetzes) landesgesetzlich gemächtigt wird.

Ueber die Handhabung der Reichsverfassungserklärung hat die deutsch-dänische Fraktion im Reichstage eine kurze Anfrage eingebracht, in der es heißt:

Die Klagen sind allgemein, daß in Ausführung der Reichsverfassungserklärung auch Eltern, die sich in durchgehenden Vermögensverhältnissen befinden, gezwungen werden sollen, ihre nur im eigenen Betriebe mitarbeitenden, bei ihnen wohnenden Kinder in den Landkantonschulen zu veranlassen. Wir richten die Anfrage an den Reichsanwalt, ob er eine detaillierte Interpretation des Gesetzes zur die richtige hält.

Die Sicherstellung des landwirtschaftlichen Arbeiterbedarfs im Kriegsjahre beschäftigt gewandigt die unabhängigen Arbeiter. Die soziale Bewegung wird, dürfte es sich in erster Linie um eine Vereinfachung der fiskalischen Maßnahmen für landwirtschaftliche Arbeiter und eine Einschränkung der Beschäftigung von Ausländern in der Industrie im Falle eines Krieges handeln. Ferner wird die Herabsetzung der in der Industrie beschäftigungslos gewordenen Arbeiter auf das Land zur Vornahme der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeiten in Frage stehen, sowie eine Verwendung der Gefangenen, ferner eine weitgehende Befreiung der ländlichen Schul Kinder von Unterricht.

Die verstärkte Aufsicht über Gast- und Schankwirtschaften will der bereits erwähnte Weisungswort, der nach mehrjähriger Botschaft lobend festgestellt und vom Bundesrat genehmigt wurde. Auch Schankwirtschaften mit nicht-geistigen Getränken sollen fortan der Konzeptionspflicht unterworfen werden, da in ihnen oft Alkoholika zum Ausschank gelangen, und auch sonstiger Unrat veräußert wird. Unzuverlässige Personen sollen durch die Anwesenheit mehr als bisher von der Ausübung des Schankgewerbes ferngehalten werden. Die Eröffnung aller genehmigungspflichtigen Betriebe wird von der Bedarfsfrage abhängig gemacht. Die bisherige salutarische Verfügung wird in eine reichsrechtliche Neuordnung umgewandelt. Ueber die Verwendung weiblicher Personen wird bei der Verschonungspflicht der Verhältnisse das Bestimmungsrecht den einzelstaatlichen Regierungen überlassen bleiben. Ein den berührten Fragen steht die Reglementierung der Vergnügungsgaststätten niederen Ranges nur in losem Zusammenhang. Vor 30 Jahren sind durch die Gewerbeordnung Singplatzbänke und ähnliche Lokale nicht zu Unrecht dem Kneipenbetrieb gleichgestellt worden, weil bei der ganzen Anlagengestaltung der Alkoholismus die Hauptrolle spielte. Inzwischen haben die Spezialitätenkneipen (Varietés) zu selbständigen Schankstätten sich emporgeschoben und sind dem Schankbetriebe keineswegs mehr untergeordnet. Neu anzubringen sind erneut die Kinematographentheater, die nach der Rechtsprechung bisher der Gewerbeordnung nicht unterliegen.

## Die Jagd nach dem Glück.

3) Erzählung aus dem Leben von Helix Kador. „Da hört aber doch die Weltgeschichte auf“, rief Frau v. Stein. „Gefahren bei Hof! — Unanständige Meldung! — Tansen mit Herren! — Nun sag mir einmal: wer hat Dir solche verrückten Ideen in den Kopf gesetzt?“

Elsa erwiderte leise, aber mit Festigkeit: „Ich habe in meinem heutigen Stundengebiet Betrachtungen angestellt über die vier letzten Dinge, über Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Man soll das bei wichtigen Anlässen immer tun, und man soll überhaupt bei allem, was man tut, das Ende bedenken! Wenn ich nun bedenke, daß ich ein armes, schwaches Menschenkind bin, das über Nacht vom Tode hinweggerafft werden kann; wenn ich erwäge, daß dann die Seele vor den gerechten, strengen und heiligen Richter treten wird — dann verzeiht mir die Lust an irdischen Dingen, an weltlichen Lustbarkeiten und Genüssen. Dann muß ich unwillkürlich denken: dort, in dem glänzenden Ballsaal, hinter den lachenden und lustig-jitzenden Menschen steht der Tod mit seiner Sense! — Wenn er sie hebt, wenn er sie schwingt, wird ein Leben zerstört — und dann hat alle Lust und alle Freude ein jähes Ende. Wie könnte ich da, im Hinblick des Todes, mich freuen! Wie mich erdreisten, mich im Tausch zu schwingen, wo der unerbittliche Senfmann keine Spitze schwingt? Ueberdies habe ich eine inständige Abweisung gegen den Tanz! Wenn auch auf dem Parkett des Hofes der Anstand bewahrt wird, so ist der Tanz doch im Grunde genommen ein Sinnenreizmittel, das von weisen und frommen Menschen als verwerflich bezeichnet wird, ein sinnliches Vergnügen, hinter dem die Sünde wie eine schillernde Wirtin lauert.“

„Aber nein, aber nein!“ rief Frau v. Stein in höchster Erregung und trummelte mit beiden Händen auf die Tischplatte. „Das ist wahrhaftig! Jam Schrecken ist das! Das ist doch richtiger! Anschauungen in meinem Hause, das vom Gerichte des modernen Lebens durchweht ist, beherrschen, ist kaum zu glauben! Ja, Kind, Kind — Du machst Dich ja direkt lächerlich mit Deinen Ansichten! Du blamierst uns vor der ganzen Welt! Dort Du: ich verbiete Dir, solchen

Wohlfühlereklärung und Generalpardon. Eine bemerkenswerte Bekanntmachung veröffentlicht der Landrat des Kreises Siechenhagen Prov. Hannover: Die oberflächliche Durchsicht der Wohlfühlereklärung, heißt es darin, hat ergeben, daß in diesem Jahre annähernd das Doppelte des bisher überhaupt besteuerter Kapitalvermögens deklariert worden ist. Ueber drei Millionen M. waren bisher im Kreise Siechenhagen der Besteuerung entgangen. Es besteht der dringende Verdacht, daß noch erheblich mehr Kapitalvermögen vorhanden ist. Indem ich ganz besonders auf die Bestimmungen des sog. Generalpardon hinweise, mache ich bekannt, daß auch nach Abgabe der Wohlfühlereklärung bis zur Beendigung des diesjährigen Rechnungsjahres die Angaben hinsichtlich der Höhe des vorhandenen Vermögens entgegenkommen und Strafe und Nachsteuer nicht festgesetzt werden. Später bekannt werdende Steuerhinterziehungen fallen aber unter die erheblich verhängten Strafbestimmungen und werden unmissverständlich verfolgt werden.

Weimar, 12. Febr. 1914. In vertraulicher Sitzung beschloß der Weimarer Landtag die Beteiligung des Staates an der Gewerkschaft Buttlar mit 340 von 1000 Anteilen. Die erforderliche Summe beträgt 845 000 M.

Hfen, 13. Febr. 1914. Die angekündigte allgemeine Zentrumsexekution findet hier Sonntag, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des Städtischen Saalbauhaus statt.

Dresden, 12. Febr. 1914. Gegenüber national-liberalen und fortschrittlichen Anträgen auf Reform der künftigen ersten Kammer erklärte heute Staatsminister Graf Vitzthum, die Regierung sei nicht grundsätzlich gegen eine Reform, werde aber den Ausfall der nächsten Landtagswahlen und überhaupt abwarten, ob in der zweiten Kammer die vorschlagsmäßige Zweidrittelmehrheit für die Reformvorschlüsse zustande komme; sie wolle sich den Zeitpunkt für die Einbringung einer entsprechenden Vorlage selbst wählen.

München, 12. Febr. 1914. Die Zentrumskommision wählte den Abgeordneten Feld zum ersten Vorsitzenden.

Karlsruhe, 12. Febr. 1914. In der Wahlprüfungskommision im badischen Landtage, über die wir bereits berichtet haben, schreibt ein preussischer Staatsangehöriger dem „Bad. Beobachter“:

Schon lange war es mein Wunsch, einer Sitzung der Kammer der badischen Abgeordneten anzuschauen, um auch einmal mit eigenen Augen den Großklub an der Arbeit zu sehen. Ich konnte es nie so recht glauben, daß der Großklub wirklich seine schwache Majorität die Mehrheit in jedem Falle bilden lassen sollte, wie man es in den Wäldern lobt. Allein, was ich gestern erlebt, hat mich alles übertrumpft. Ich hatte bis jetzt von einem Parlament die Vorstellung, daß es der letzte Posten für Recht und Gerechtigkeit, der Beschützer des Rechts, allein was ich gestern während drei Stunden erlebt, hat mich gründlich belehrt. Ein liberaler Herr, Fürstbergischer Beamter dort, rief 300 Mal: „Dieser Herr, das findet der Großklub nicht der Beachtung wert. Wenn dagegen ein Herr, ein Anhänger des Zentrums, perspektivlos haben soll, er zähle beim Siege seiner Partei 50 Stimm, so ist das ein Kapitalverbrechen. Ein Herr, Fürstbergischer Oberförster hält an seine Arbeiter eine Rede und sagt, sie wären Judas, wenn sie ihren früheren, guten Vorgesetzten nicht wählen, ja droht sogar, man werde andere Arbeiter bekommen, sie wären nicht unerfährlich, wenn sie nicht Wagner wählen; das ist beim Großklub keine Wahlbeeinflussung, sondern nur der Ausdruck einer Erregung auf eine Bemerkung eines Arbeiters. Doch das Letzte kam bei Offenbürg. Hier haben es die Sozialdemokraten dem Großklub angetan, obwohl der liberale Herr jahrelang in denselben Räumen gewöhnt worden war. Demals war alles in Ordnung. Finden es die Herren wirklich nicht beschämend, daß ein Parlament anderthalb Stunden totschlief und herumkreiselte, ob die Vorhänge des Jollerkaumes 5 Zentimeter vom Boden entfernt waren oder 150 Zentimeter, ob man sich Schuhe und Stiefel des Wählers sah oder auch Teile von Hunden? Und können die Herren wirklich glauben, daß man von einem Nachbarhaus, das 20 Meter vom Wahllokal entfernt steht, einen Wähler beobachten und kontrollieren kann? Begreifend aber war folgendes: In glänzender Rede wies der Abg. Wittenmann auf das Ungeheuerliche im Verhalten des Großklubs hin und empfahl die Sache nochmals zu überlegen. Ein Fraktionskollege vom Zentrum machte die Zwischenbemerkung: „Das haben sie sich schon überlegt“, worauf vom Großklub ein vielsinniges „Sehr richtig“ erkante. Ja, sie hatten es sich überlegt, die Herren vom Großklub. Ohne Widerrede mußten sie sich sagen lassen, daß sie schon seit Wochen im Geheimen die Reuewahl in Offenbürg vorbereitet haben. Die Wahl mußte für ungültig erklärt werden, ob auch die Gründe noch so selbstsüchtig waren.

## Anstand.

Schweden. Liberale und sozialdemokratische Zeitungen richten heftige Angriffe gegen den König. Als Beispiel kann ein Artikel des „Midd-Blad“ angeführt werden, worin gefragt wird, ob der König

verschrobenen Ansichten ändern gegenüber Ausdruck zu geben. Das würde uns in der guten Gesellschaft geradezu unmöglich machen. Ist es nicht lächerlich und absurd, den Tanz, dieses harmlose Vergnügen, diesen Schönheitskultus der Freude, zu einem Verbrechen, zu einer Todsünde zu stempeln!“

„Das — das hat Schwester Beata nicht gesagt“, verteidigte sich Elsa.

„Ah, also Schwester Beata steht dahinter“, rief Frau v. Stein triumphierend, als hätte sie einen verborgenen Feind entdeckt, gegen den sie nun zu Felde ziehen wollte. „Schwester Beata, die Heilige? Das hätte ich mir doch gleich denken können! Sie also hat Dir diese Ideen eingeimpft! Sie würde Dich am liebsten zurückziehen ins Kloster und Dich unter ein Glasgehäuse setzen, damit dich kein Hauch aus unserer Welt anweht! Damit Du nicht vergisst wirst, was?“ Durch ihre Worte klang ein schneidender Spott, der Elsa unfähig machte zu antworten.

„Liebe Mama“, verteidigte sie ihre ehemalige Lehrerin, „Schwester Beata hat mich sehr lieb, und ich verdanke ihr so vieles.“

„Wagst Du“, rief Frau v. Stein, „Aber die Ideen, die sie Dir da eingeimpft hat, sind in unserer Zeit einfach unhaltbar und verrückt, mögen sie nun von Schwester Beata oder von irgendeinem andern Kirchenglied herkommen. Sie mögen recht sein für die Klosterzelle; aber für uns, die wir mitten im Leben stehen, taugen sie nichts. In ihrem engen Klosterkreis mag Schwester Beata solche Lehren vorbringen und nach diesen verrosteten Grundregeln herrschen — hier, aber hat sie nichts zu sagen. Hier bin ich die Herrin und gebiete nach meinem eignen Willen und nach meinen Grundregeln und du darfst keinen Widerspruch. Das kannst Du dir ein für allemal merken, Elsa! Und wie gesagt — solche Dinge will ich nicht wieder von Dir hören, nie mehr, nie!“

Frau v. Stein war aufgesprungen und ging erregt im Zimmer auf und ab; ihre dunklen Augen blitzten spöttisch unter den dünnen, geradlinigen Brauen; ihr kleiner, noch immer schöner Mund stieß leise Verwünschungen aus, und es war nicht schwer zu erraten, wenn diese gollten. Ihre impulsive, leicht erregbare Natur mußte sich erst ein wenig ausleben, ehe sie zur Ruhe eines wichtigen Entschlusses zurückkehrte. Es verging fast eine Viertelstunde, bis sie

wirklich „naiv“ genug sei, zu glauben, daß der Kaiser die Mehrheit der schwedischen Nation dargestellt habe, oder es sich nur um einen letzten verzweifelten Versuch des Monarchen gehandelt habe, den „schwindsüchtigen“ Königismus zu retten. „Welcher der Grund auch sein mag für das Auftreten des Königs“, so heißt es weiter, „so müßte das Schicksal der portugiesischen Monarchie und des chinesischen Kaiserthums vor übermütiger Rede vom Throne aus warnen!“ Als der frühere Ministerpräsident Staaff am Mittwoch das Reichstagsgebäude verließ, wo er zur Lage-Erklärung abgegangen hatte, die aber nichts Neues enthielt, begleiteten ihn mehrere hundert Personen, meistens junge Leute, nach der Wohnung, wo sie Hochrufe auf ihn ausbrachten. Die Menge zog daraus nach der Wohnung des Sozialistenführers Pranting und dann unter den Rufen „Es lebe die Republik“ durch die Straßen. Abends sammelte sich eine große Volksmenge vor dem Schloß, um dem Königspaar eine Huldigung darzubringen. Das Königspaar trat auf den Balkon und wurde von der Menge mit lebhaften Hurra-Rufen begrüßt. Auch im Laufe des Tages hatte das Königspaar im offenen Automobil eine Fahrt durch die Hauptstadt unternommen, überall von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Im russischen Kabinett treten wichtige Personalveränderungen ein. Ministerpräsident Kozlow ist zurückgetreten. Wolschinski Nachfolger ist der frühere Ministerpräsident Gorenin. Das Finanzportefeuille, das Kolozow bisher innehatte, wird wahrscheinlich Witsch erhalten. Weiter soll der Rücktritt des Kriegsministers Ssuchomlinow bevorstehen, als dessen Nachfolger der Chef des Generalstabes Schilinski genannt wird.

China braucht Geld. Schiffe hat es dagegen nicht nötig. Wie nämlich das Reutersche Büro erzählt, ist die chinesische Regierung zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Entwicklung des Wirtschaftswesens und des Handels in aller Linie Berücksichtigung verdienen vor der Entwicklung einer Flotte; sie hat deshalb beschlossen, den Plan der Errichtung einer Marine- Akademie und eines Flottenstützpunktes nicht weiter zu verfolgen. Der neue Finanz-Minister Tschintchenao, der kürzlich in London angekommen ist, hat zunächst den Auftrag, die Geldanlagen in London und auf dem Kontinent zu beobachten, um eine Gelegenheit für eine baldige chinesische Anleihe ausfindig zu machen.

Neu Unruhen in Japan. In Osaka kam es zu politischen Unruhen. Die Polizei trat aber unzulässige Vorkehrungsregeln, so daß die Unruhen schnell unterdrückt wurden. — Das Unterhaus nahm das Budget mit einer Streichung von 60 Millionen Mark an, wie sie die Budgetkommission beschlossen hatte und einen kleineren Abzug von 50 Mill. M., die zur Wiederaufstellung des ständigen Marinefonds in den Etat eingestellt waren, deren Streichung die Budgetkommission einstimmig beschloß.

Mexiko. Ein Telegramm aus El Paso bestätigt die Nachricht von der Gefangennahme und Hinrichtung von Maximo Gallo und 6 seiner Anhänger durch Truppen der Konstitutionalisten. Nach einem Telegramm, das General Villa von Aufständischen erhalten hat, glückte die Gefangennahme am Montag 45 Meilen nordöstl. von Pearton in Chihuahua.

## X Der Gewerkschaftsrecht.

München, 12. Febr. 1914. Auf der 7. Diözesankonferenz der katholischen Jugendvereine der Erzdiözese München und Freising hat gestern Erzbischof Dr. v. Pettinger von München zum Gewerkschaftsrecht und zwar zu Gunsten der christlichen Gewerkschaften in entschiedener Weise Stellung genommen. Der Erzbischof knüpfte an einen Artikel der „Petrusblätter“ an, die einen heftigen Angriff auf das Münchener katholische Jugendsekretariat gerichtet hatten, weil es die Jugendlichen zum rechtzeitigen Eintritt in die christlichen Gewerkschaften aufgefordert hatte. Die „Petrusblätter“ hatten geschrieben:

Da ist klar. Was in das geduldete Uebel der sogenannten christlichen Gewerkschaften werden die jungen Leute hineingeführt. Schon der Jugend wird Propaganda zugewandt, praktisch sich aufzuklären gegen den heiligen Vater. Damit wird die Lehre des katholischen Sozialismus über das Diktandum des Papstes, über die alles überragende Autorität des Papstes der katholischen Jugend als hauptsächlich bezeichnet. Und da haben solche Kreise nach dem Mut, von katholischer Jugendpflege zu reden! Katholische Jugendpflege gibt es nur auf dem Boden katholischer Grundregeln, und zu diesen Grundregeln gehört, daß Katholiken dem Papste Gehorsam erweisen und nicht das empfehlen dürfen, was der heilige Vater nur bedingungsweise als Uebel duldet. Was sagen die Herren Anwälte dazu, wenn man die Jugend zum praktischen Angehörigen gegen die Oberleitung der Kirche auffordert, während man sie in Kirche und Schule zum Gehorsam gegen das Oberhaupt der ganzen Kirche anleitet und umeiselt?

die Herrschaft wieder über sich gewonnen hatte; dann aber wer sie wieder aus der geborenen Herrschaft, der sie alle, die in ihrem Kreis traten, beugen müßten, die jedem ihrer Befehle Gehorsam zu verschaffen verstand.

Mit der Wiene einer beleidigten Königin trat sie vor Elsa hin und sagte halb zornend, halb beschuldigend: „Diese unglückselige Entgleisung, die Dir da mit Deinen Aufschauungen und Gefühlen passierte, ist ein göttliches Vorkommnis, und ich will nie wieder ein ähnliches Vorkommnis an Deinem Munde hören.“

Sie ging zu einem Wandbühnen, das ihre kleine Handbühnen enthielt, nahm ein zerlumptes, in Saffianleder gebundenes Büchlein mit Goldschnitt heraus und legte es vor Elsa auf den Tisch. — „Der seine Ton in allen Lebenslagen“, lautete der in Goldlettern aufgedruckte Titel.

„Zu diesem Büchlein heute abend einmal gründlich“, sagte Frau v. Stein mit Nachdruck, „das wird Dir Deine dummen Gedanken austreiben und Dich auf den rechten Weg führen. Studiere alles sehr genau; denn Du wirst morgen auf den Ball gehen. Keine Wiederholungen! — Ich gebiete es Dir — ich, Deine Mutter! Oder willst Du mir etwa trotzen und mir den Gehorsam verweigern?“

Elsa sah bloß wie eine Leiche auf ihrem Sessel, unfähig, eine Antwort zu geben; sie schüttelte nur stumm den Kopf. Das sah Frau v. Stein als ein Zeichen ihrer Unterwerfung an und fuhr fort: „Das für ein seltsames, dummes Wädel Du doch bist! Andere junge Damen in Deinem Alter sind rein natürlich vor Freude, wenn die Zeit da ist, wo sie „hoffähig“ geworden sind und den ersten Ball besuchen dürfen. Dann dreht sich ihr ganzes Leben mit all seinen Wünschen und Hoffnungen, mit allen Freuden und aller Wädeln um diesen großen Tag, an dem sich ihnen die Pforten der großen Welt erschließen. Tu aber bist unglücklich und verflucht, als ob Du eine Königin wärest. Es ist ein lustiger, zeltlicher Welt in Dir; aber ich werde ihn austreiben, ich werde aus dem betrübten Klosterfräulein ein lustiges, fröhliches Weibchen machen, das sich seines Lebens freut und lacht und tanzt und tollt wie hundert andere, die nicht halb so schön sind wie Du. Kommt, tanzt mit mir und lach und

Wegen diese Ausführungen wandte sich nun Erzbischof v. Pettinger mit folgenden Worten:

Es wird wohl unter katholischen Jugendsekretariaten sehr überaus gewesen sein, als ihm dieser Spiegel vorgehalten wurde. Ich weiß nicht, wie die nähere Umgebung der Petrusblätter hinsichtlich der gewerkschaftlichen Verhältnisse beschaffen ist, und ich möchte mich darum nicht in die Frage ein, was dort hinsichtlich der gewerkschaftlichen Angelegenheit im Interesse der Jugend als notwendig und geschichtlich zu erachten ist. Ich denke aber, in München und Umgebung ist es an der Zeit, zu urteilen nach unserem katholischen Gewissen (Katholischer Sozialismus). Wir lassen uns in der Liebe zum heiligen Vater von niemandem überbieten. (Wesall und Katholischen.) Aber gerade deshalb weisen wir es zurück, unsere christlichen Gewerkschaftsangelegenheiten in einem Maße zu erörtern, als ob der heilige Vater etwas Schlechtes geduldet hätte. Der heilige Vater hat getan wie er selbst es ausgedrückt hat, was ihm die deutschen Bischöfe empfohlen haben und aus den Gründen, die ihm die deutschen Bischöfe vorgebracht haben. Darum ist die Zulassung des heiligen Vaters, weshalb bitte ich, unsern katholischen Jugendsekretariaten München, energisch dahin zu wirken, daß unsere Jugend von den freien Gewerkschaften ferngehalten wird, und daß alle bei welchen ein Anschlag an eine Gewerkschaft in Frage kommt, den Christen, Gewerkschaften betreten. (Stürm. allseitiger Beifall.) Wenn das Verbot des heiligen Vaters, sich gewerkschaftlich zu betheiligen, von seiner Seite nicht beachtet wird, wir wollen alle jene, welche die Gewerkschaftsfrage im Sinne der Petrusblätter behandeln, völlig unbelästigt lassen.

## Weimarer Landtag.

Die Unterföhung der durch das Hochwasser gefährdeten Ortschaften des Grenzortes Ebzland.

Der Landtag behandelte in seiner heutigen Plenarsitzung die Regierungsvorlage hinsichtlich der Bewilligung von Staatsmitteln zur Unterföhung von Ortschaften des Hochwasser betroffenen Ortschaften in erster Lesung.

In der betreffenden Vorlage heißt es: In der Nacht vom 3. bis 4. Juni v. J. hat ein heftiges Unwetter einen Teil des Grenzortes Ebzland heimgesucht. Gemeinden und Bewohner sind schwer geschädigt, große Weiden vernichtet worden. Schwere Gewitter in Begleitung von wellenbrüchigen Regen haben eine gewaltige Vermehrung angerichtet und leider ist auch eine Frau in den Fluten des steigenden Hochwassers umgekommen, die nach langem Suchen mehrere Tage nach dem Unwetter unter den Trümmern ihres mit torfgefüllten Hauses noch aufgefunden worden ist. Weitere Schäden wurden übersehen, darunter fortgerissene Brücken und Landstraßen zerstört, Viehstrecken durch wässrige Wasserströme zu tiefen Gräben aufgerissen. Das Wasser ist meterhoch über, wählte neue Bachbetten aus und überflutete große Stenmassen von den Bergabhängen mit sich, die sich auf Weiden und Feldern ablagerten und diese auf lange Zeit ertragungsunfähig machten. Die in der Höhe des betroffenen Gebiets befindlichen Weidenkulturen wie an dem in Frage kommenden Tage die enorme Regenhöhe von 42,0 mm (Wetzlar), 42,5 mm (Kaiserswerth) und 47,6 mm (Frankenheim) auf. Nach den Berichten der Ortsbeamten hat das Unwetter in einem Gebiete gehauet, welches durch den Unterlauf der Werra von Schied abwärts und den unteren Lauf der Feiba von Tiefdorf abwärts begrenzt wird und hat namentlich die im Hochwassergebiet dieser Flüsse, sowie die im Gebiet zwischen beiden Gewässern im Bereiche des Hochwassers und des Scherbachs liegenden Ortschaften, unter letzteren namentlich die Orte Brunsharzhäuser, Schied und Krenkendorf, schwer heimgesucht. Neben diesen sind namentlich in dem Gebiete zwischen Feiba und Werra die Ortschaften Andenhäuser, Bremen, Gerken, Grund und Jitters, in dem Tale der Werra die Ortschaften Sord, Sella und Wühlhar hart heimgesucht worden. Als nächste Aufgabe trat an die Weiden, diese Ortschaften, nachdem sich das Wasser in seiner größten Höhe verhalten, von den hauptsächlichsten Schäden zu befreien, dem Unwetter drohende Gefahr zu beseitigen, die Wälder ihrem alten Laufe wieder anzuführen und den Verkehr auf den Wegen um Ortschaften durch Befestigung des Ufers und der angrenzenden Gegenden wieder herzustellen. Da hierzu die staatliche und private Tätigkeit nicht hinreicht, so wurde ein Hilfsmittel von 20 Offizieren und 12 Mann bis zum 21. Juni in voller Stärke, von da ab bis zum 8. Juli in einer Stärke von 10 Offizieren und 60 Mann in aufstehender Tätigkeit und mit gutem Erfolg demüthigt gewesen, die schlimmsten Schäden zu mildern und hat unter erschwerten Umständen gewaltige Erd- und Steinmassen bewegt und für geordnete Wiederherstellung der zerstörten Gebäude, Brücken und Straßen geteilt. An Untertan für das Wiederaufbau sind der Staatsschatz 779,3 M. Kosten erwachsen, welche aus dem allgemeinen Besteuerungsbeiträge bestritten werden sind. Für die Befestigung der auf den Staatsstraßen stehenden Schäden hat sich ein Aufwand von ca. 8000 M. nötig gemacht, der in der Haushaltsaufstellung des Reichsbudgets der Regierungsvorlage zur Veranschlagung kommen wird. Neben möglicher Befestigung der hauptsächlichsten Schäden ist auch alsbald für die Befestigung von Gehwegen Sorge getragen worden, um den geschädigten Ortsbewohnern hinsichtlich zur Hilfe zu kommen. Während Seine Majestät. Kaiser von Preußen und Ihre Majestät. Königin haben die Frau Weidenberg

Herzen erobert — und das neue Ballkleid wirst Du anziehen.“

„Mama — nur das nicht! Es ist so tief ausgeschnitten, und ich würde vor Scham vergehen!“

„Oben deshalb wirst Du es anziehen! Es sieht Dich prächtig, und Du wirst darin aussehen wie eine Fee! Ausgeschnitten? — Das, so ist es nun einmal Sitte. Und siehst Du erst drinnen in dem leichten Stoffe, gib acht, dann sind alle Leidenen verschwinden! Dann kommst Du dir selber vor wie eine Feenkönigin, dann wirst Du strahlend lächeln und die Kavaliere werden sich um Dich drängen, und Du wirst dann recht nett zu ihnen sein, nicht wahr, recht nett! Besonders zum Grafen von Weidenberg ja?“

Elsa horchte auf. „Du dem? Er sieht aus wie ein Jodel, und ich mag ihn nicht leiden.“

„Dafür ist er bis in die Ohren in Dich verliebt. Und dar: bedachte, wie unendlich reich er ist und daß sein Geschlecht mit dem Fürstentum ausgereicht ist. Er hat wirklich erste Absichten. Wenn Du seiner Bewerbung Gehör schenkst, sieht Dir der Weg zum Glück offen. Ein Leben voll Glück und Pracht, voll Freude und Lust erwartet Dich! — dann — Frau Gräfin! — Aling das nicht Holz und Eisen! — Frau Gräfin! — Aling das nicht Holz und Eisen! — Frau Gräfin! — Aling das nicht Holz und Eisen!“

„Sie verließ hocherhobenen Hauptes das Zimmer, ganz erfüllt von dem Glückswahn, der sie ergriffen. Sie ganz begeistert von der glänzenden Laufbahn, die sich Elsa und nicht zuletzt auch für die Frau Mutter, die dessen Plan so fern gesonnen hatte, eröffnete.“

Elsa aber sah nicht aus als ob das Glück das sie die Mutter wie eine glänzende Morgenröthe sah, bei ihr eingeleitet sei. Sie war blaß und vermittelte und neigte bekümmert ihr junges Haupt auf das kleine Buch mit Goldschnitt und dachte: „Nein, du nicht mit seinem Mut! Du predigst nur höhere Verwirrung, den alleinstehenden Schwestern, der jüdischen Dohle, die birgt! Ich aber brauche Trost für mein armes Herz und einen Begehrter zum wahren Glück — um Frieden! Das finde ich nur im Gebet.“

„Aber nein, aber nein!“ rief Frau v. Stein in höchster Erregung und trummelte mit beiden Händen auf die Tischplatte. „Das ist wahrhaftig! Jam Schrecken ist das! Das ist doch richtiger! Anschauungen in meinem Hause, das vom Gerichte des modernen Lebens durchweht ist, beherrschen, ist kaum zu glauben! Ja, Kind, Kind — Du machst Dich ja direkt lächerlich mit Deinen Ansichten! Du blamierst uns vor der ganzen Welt! Dort Du: ich verbiete Dir, solchen

... von 1000 Schatullen sofort 9000 Mk. gesendet haben, das gleichmäßig die Großherzogliche Staatskasse betrug ...

Bedürfnisfrage nochmals nachsprühen. Es sind mir Fälle namhaft gemacht worden, wo vielleicht die Bedürfnisse ...

Was die Aufnahme der Vorlage in diesem Hause angeht, so spricht sie für sich selbst, und kann ich wohl davon ...

An der Diskussion beteiligten sich noch die Abg. Herr ...

• Luguburg, 12. Februar 1914. Gestern wollten in Luguburg zur Konferenz bei Bischof Rappes ...

Aus dem Nachbargebiete. • Hilders, 14. Febr. 1914. Am Dienstag abend 7 Uhr ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. Der Zusammenbruch der Gewerbebank ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

• Kassel, 12. Febr. 1914. In Kreuzburg a. H. ist der 18-jährige Sohn der Landwirtin ...

nötigen Einrichtungen die Gewehr geboten wird, daß sich solche Vorkehrungen nicht wieder ereignen können.

• Pianonot Poincaré und der Tange. Dem Präsi- denz Poincaré den Tange von seinen Festlichkeiten ...

• Ein verlockendes Angebot. In St. Quabert in der Pfalz war vor kurzem die Stelle eines ...

• Die Wollen-Entwicklungen in französischen Fabriken. Aus Lyons wird berichtet, daß sich dort gegenwärtig ...

• Ein juchender Sturm wütet seit einigen Tagen im Kanal ...

• Eine neue kalte Rättemesse ist über Kanada und dem Norden der Vereinigten Staaten niedergefallen.

• Schieferjunge nach Jesterballen sollen von der Artillerie ...

• Juedes Auktionsbesuch drohtlicher Depeschen zwischen Deutschland und New York hatten sich Vertreter ...

ramen drablose Grüße der New Yorker Kollegen hier an, ebenso Telegramme der Zeitungen, welche erwidert wurden.

### Deute Nachrichten.

W. Berlin, 13. Febr. 1914. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm unter Abänderung des sozialdemokratischen ...

W. Brüssel, 13. Febr. 1914. Als das Königspaar zur Parajalvorstellung nach der Oper fuhr, warf sich eine armenische Frau vor das Automobil, welches ...

W. Paris, 13. Febr. 1914. Aus Algier wird gemeldet, daß die Rekruten von den Kastilien, die nach Algier ...

W. London, 12. Febr. 1914. Nach einer Rabelmeldung aus New York ...

W. Petersburg, 12. Febr. 1914. Der frühere Ministerpräsident ...

W. Konstantinopel, 12. Febr. 1914. Das Kriegsgericht hat den früheren Oberst ...

r. Wettervorhersage für Samstag den 14. Februar 1914: Bismlich mild, trübe, zeitweise Regen.

Verantwortlicher Redakteur: K. Schütte; für die Anzeigen: A. Bazzeller in Fulda.

### Bom Besten das Beste

ist der Grundlag bei Einkauf der Rohstoffe für Scotts Emulsion. Reinlichste Sauberkeit, größte Sorgfalt wird bei der Herstellung beobachtet, und darum ist die Scotts Emulsion die beste von allen.

### Selbst chemisch reinigen

kann jede Frau mit FRIMA. Glänzende Erfolge. Wenig Kosten. Zahlreiche Empfehlungen tüchtiger Hausfrauen.

Nutzhö zverkauf. Die Großschonhatten-Claps- fischen Oerförsterei zu Roms- thal orientiert Montag den 2. März d. J. vorm. 11 Uhr ...

### Anfertigung, Aufbessern, Modernisieren von Haararbeiten und Zöpfen

S. Hoppel, James- und Herren-Artler, Marktstraße 21.

Der Oberförster: Zschauer. Für einen Oberförster wird zu Ostein 1914 gute Pension gesucht.

### Mädchen

weiches gut kochen kann, für Küche und Hausarbeit bei gutem Lohn gesucht. Deutliches ein braves Zweitmädchen, welches etwas nähen und ...

Verfetzte Verläuferin sucht alsbald Stellung. Erfahren in der Kurz-, Weiß- und Wol- warenbranche Offerten erbeten ...

### Kräftiger Junge

als Schmiedehelfer gesucht. Joseph Weber, Schmiedemstr. 531. Wegungsbilber billig zu verkaufen: Bügelfisch, Bügelosen, Küchenhaken, Kinderwagen ...



**Marianische Bürger- und Junggesellen-Sodalität.**

Sonntag den 15. Februar (Sexagesima)  
findet die regelmässige

**General-Kommunion**

morgens 6 1/2 Uhr in der Sodalitätskirche statt.

Die Sodalen mögen sich recht zahlreich einfinden.

**Erster Fuldaer Fussballklub Borussia e. V.**

Samstag, den 14. Februar

**Erster grosser Maskenball**

in den Sälen des Bürgervereins

Musik-Kapelle des Feld.-Art.-Reg. Nr. 47.

Näheres durch Einladungen.

Der Vergnügungs-Ausschuss.

Nur Eingeladene haben Zutritt.

**Fulda, Stadtsaal.**

Montag, den 16. Februar,  
Dienstag, den 17. Februar

**Nur 2 Konzerte**

der berühmte, ehem. Eyle's  
Leipziger Quartett- und  
Konzert-Sänger, 6 Herren!  
Streng decentes Familien-Program!  
Vorverkauf: beim  
Herrn Hol-zriener O. Hart-  
mann Sperrits à 1.40 Mark  
Saalplatz à 0.90 Mk. Kassen-  
preise: Sperrits à 1.65 Mk.,  
Saalplatz à 1.10 Mk. Anfang  
8 1/2 Uhr In Fulda seit Jahr-  
beliebteste Gesellschaft.

**Evangel. Männer-Verein.**

Am Samstag, den 28. Febr.,  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Eindenhof“

**ordentl. Haupt-Versammlung**

Tages-Ordnung:

1. Verlesung der Protokolle.
2. Jahresbericht.
3. Rechnungsablage.
4. Anträge.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Verschiedenes.

Wir bitten um vollständiges  
Erscheinen Der Vorstand.

**Zwei Damen suchen**

**4 Zimmer-Wohnung**  
im Bahnhofsquartier zum 1. April  
oder später. Off. unter 875  
an die Geschäftsstelle d. F. Sta.

**Mansarde (2 Zimmer)**

zu vermieten. 876  
Peteröbergerstr. 48.

**Ein Hausburche**

gesucht. 867  
J. Linz, Braubausstr. 20.

**Zur Aufklärung!**

Durch das „Fuldaer Kreis-  
blatt“ und auswärtige Blätter  
sind Berichte über eine Schöff-  
gerichtsverhandlung gegen mich  
veröffentlicht worden, die darauf  
hinauslaufen, mein Geschäft zu  
ruinieren. Da diese Berichte in  
wesentlichen Punkten irrig und  
falsch sind, sehe ich mich zu folgender  
Erklärung veranlasst:

In meinem Geschäft ist niemals  
der Teig mit Füssen gefeuert  
worden, wie es nach dem Bericht  
des „Kreisblattes“ scheinen kann.  
Meine Werkstatt ist vielmehr mit  
einer modernen elektrischen Teig-  
knetmaschine ausgerüstet. Sie ent-  
spricht in diesem Punkte wie in  
jedem anderen den hygienischen An-  
forderungen unserer Zeit. Jeder-  
mann kann sich davon überzeugen.  
Nun hat ein wegen Diebstahls von  
mir entlassener Lehrling aus Nahe  
Anzeige erhaltet, das das Mehl  
nicht etwa der Teig, mit bloßen  
Füssen berührt worden sei. Das  
ist möglich, weil in meiner Kälerei  
das Mehl in Säcken aufbewahrt  
wird, statt in Säcken. Die Auf-  
bewahrung in Säcken ist gerade vom  
hygienischen Standpunkte aus vor-  
zuziehen, da in den Säcken leicht  
fremde Bestandteile unter das Mehl  
gelangen. Im übrigen untersteht  
mein Betrieb der ständigen Kon-  
trolle durch Polizei und Gewerbe-  
inspektion, wodurch dem Publikum  
wohl jede wünschenswerte Garantie  
geboten wird.

Der Fall zeigt aber, welchen  
großen Schaden ein entlassener  
Lehrling seinem Meister zu-  
fügen kann. Gerade die hiesigen  
Handwerker und Gewerbetreib-  
enden, die gleichen Gefahren aus-  
gesetzt sind, sollten sich durch Freut  
dagegen machen, daß ein recht-  
zeitig anerkannt leistungsfähiges Geschäft  
durch Ausschaltung einer Ge-  
richtsverhandlung auf das Schwerste  
geschädigt und Ruf und Existenz  
einer Familie rücksichtslos auf's  
Spiel gesetzt werden.

Hermann L. Günther.

Zeichnungen auf

**Mk. 85 Millionen**

**4% Hamburgische Staatsanleihe v. 1914**

zurückzahlbar am 1. April 1955

nehmen wir bis Dienstag den 17. Februar, nachmittags 5 Uhr zum Kurse  
96.25% provisionsfrei entgegen.

- Dresdner Bank, Filiale Fulda.
- Hessischer Bankverein, Aktiengesellschaft  
Filiale Fulda.
- Gebrüder Rahmann, Fulda.
- Hermann Knips, Fulda.
- P. Pfeiffer, Depotkassier, Fulda.
- Vorschussverein zu Fulda, e. G. m. b. H.

St. Josephsverein kath. Arbeiter.  
Sonntag, 15. Februar, abends  
7 1/2 Uhr  
**General-Versammlung**  
mit Geschäftsbericht und Vorstandswahl.  
(146) Der Präses.

**Unter Selbstkostenpreis**

werden über **1000 Paar Schuhe und Stiefel** nur reelle erstklassige  
Fabrikate in unserem Inventur-Ausverkauf losgeschlagen, da unbedingt damit ge-  
räumt werden muss. Der Inventur-Ausverkauf dauert nur bis zum **18. Februar.**

**Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.**

ca. 100 Paar Salon- und Tanzschuhe . . . . .	mit <b>33 1/3 % Rabatt</b>
ca. 100 Paar moderne Damen-Halbschuhe seither Mk. 11.00 u. 10.50	jetzt <b>7.50</b>
ca. 150 Paar braune Kinder- u. Mädchenschnürstiefel Nr. 27—35	mit <b>25 % Rabatt</b>
Braune Chevreaux-Damen-Schnürstiefel	seither Mk. 9.50 jetzt <b>6.25 Mk.</b>
Braune Chevreaux-Damen-Schnürstiefel	" " 10.50 " <b>6.75</b> "
Schwarze Chevreaux-Damen-Schnürstiefel	" " 13.50 " <b>8.50</b> "
Schwarze Boxcalf-Damen-Schnürstiefel	" " 13.50 " <b>8.50</b> "
Schwarze Chevreaux-Damen-Schnürstiefel	" " 18.50 " <b>11.50</b> "
Braune Chevreaux-Damen-Schnürstiefel	" " 18.50 " <b>12.50</b> "
Ein Restbestand Damen-Schnür- u. Knopfstiefel Nr. 36 u. 37	mit <b>50 % Rabatt</b>
Ein Restbestand Damen-Tuch-Zugstiefel	
Nr. 36 und 37 seither Mk. 8.50	jetzt <b>3.00</b> "
Braune Chevreaux-Herren-Schnürstiefel	" " 12.50 " <b>8.00</b> "
Braune Boxcalf-Herren-Schnürstiefel	seither Mk. 14.50 " <b>9.75</b> "
Braune Chevreaux-Herren-Schnürstiefel	" " 18.50 " <b>12.50</b> "
Ein Posten Kinderschuhe zum Aussuchen à Paar 60, 90 Pfg.	1.00, 1.25, 1.50, 2.00
Ein Posten Rossleder-Knopfstiefel	22/24 25/26 27/30 31/35
	Mk. <b>1.85 2.25 2.85 3.50</b>

Auf unser gesamtes übriges Lager mit Ausnahme der Marken „Mercedes“ und  
„Surpass“ gewähren wir während des Ausverkaufs **10% Rabatt**

**Verkauf nur gegen bar! :: Keine Auswahlendungen!**  
Umtausch nur bis zum 18. Februar gestattet.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

**Schuh-Konsum**

G. m. b. H.

**FULDA**

Friedrichstrasse 4

Friedrichstrasse 4



Dem lieben Gott hat es gefallen,  
gestern nachmittags 6 Uhr unser  
liebes Söhnchen

**Ernst**

im Alter von 4 1/2 Jahren, infolge  
eines schweren Unglücksfalles,  
zu seinen Engeln zu nehmen  
Fulda, den 12. Februar 1914.

Die tiefbetrübten Eltern:  
**Joseph Atzert und Frau  
Anna geb. Erb.**

Die Beerdigung findet Sam-  
stag, den 14. Februar, nach-  
mittags 3 Uhr, auf dem neuen  
städtischen Friedhof statt.

**Vereinskalender**

Fulda.

Kath. Gesellen-Verein. Heute  
abends 8 1/2 Uhr relig. Vortrag für  
alle Mitglieder. — Sonntag 6 1/2 Uhr  
gemeinsame hl. Kommunion in  
der Stadtpfarrkirche. Höhe hat  
unter der Kanzel verwehrt. — Won-  
tag abends 8 1/2 Uhr Versammlung  
Der Präses.

Kath. Jünglingsverein d. Dompfarr-  
Sonntag, den 15. Februar, morgens  
7 1/2 Uhr gemeinschaftliche hl. Kom-  
munion im Dom. Alle Plätze auf  
Kanzelreihe sind frei für die Jüng-  
linge. (Samstag von 1/2 8 Uhr abends  
ist noch Beischlagsfeier im Dom).  
Die Jünglinge mögen sich immer mehr  
daran bemühen, abends zum Beichten  
zu kommen. Sonntag, mittags von  
4 Uhr an Versammlung. Besprechung  
über die Veranstaltung zu Fastnacht.  
Das Lernen fällt vorläufig aus bis  
Ostern, falls nichts anderes bekannt  
gegeben wird. Das bekannt gegebene  
Wettspiel beginnt pünktlich.

Der Präses.

Christlicher Arbeiter-Verein  
Beratungsstelle Fulda. Am Son-  
tag, den 15. Februar, findet morgens  
punkt 11 Uhr in der Harmonie unsere  
Monatsversammlung mit wichtiger  
Tagesordnung statt. Es ist Pflicht  
aller Mitglieder, in der Versammlung  
zu erscheinen, und wird deshalb ver-  
pflichteter Besuch erwartet.

Der Vorstand.

Dienstmädchenausschreibung. Son-  
tag, den 15. Februar, nachmittags  
1/2 5 Uhr Ausschreibungsausschuss in der  
Georgstraße. Es wird dringend ge-  
beten, daß besonders jene Mädchen  
dortan teil nehmen, die sich zur Auf-  
nahme gemeldet haben, da jetzt die  
nähere Vorbereitung beginnt.

Der Präses: Gramm, Stadtpfarr-  
Kath. Arbeiter-Verein. Kranken-  
Sonntag den 15. Februar nachm.  
1/2 4 Uhr Versammlung  
welcher alle Mitglieder herbei-  
geladen sind. Kein Mitglied darf  
fehlen. Der Vorstand.

Engelhelms.  
Kath. Arbeiter-Verein. Kranken-  
Am Sonntag, den 15. d. Mt. nach-  
mittags 4 Uhr Versammlung  
welcher alle Mitglieder herbei-  
geladen sind. Kein Mitglied darf  
fehlen. Der Vorstand.

**Krieger-Verein Fulda**

Sonntag, den 14. Februar  
**Haupt-Versammlung**  
im Vereinslokal.

879) Der Vorstand.



Zweigtisch  
Fulda.  
Sonntag den 15. Februar

**2. Wanderung:**  
Altenfeld, Ebersberg, Weppers-  
Lütter.

Abfahrt mittags 12.07 Uhr.

**Frankfurter Hof.**  
Führerstr. Joh. Witt, Zippel.

Sonntag, den 14. Februar  
**Kappen-Abend**

Fastnachtsummel  
mit Knochenessen.  
Anfang pünktlich 7.61 Uhr.

**Vereinigung ehem. 143er.**

Sonntag den 15. Februar  
nachmittags 3 Uhr  
**Berufung mit Vortrag**  
im Vereinslokal.

**Spielpläne auswärt. Theater**  
Sch. = Schillerstr. 2. = Zippel, 3. =  
Oper, 4. = Operette Sch. = Schiller-  
Königl. Theater zu Wiesbaden.

17. Februar „Wigand“ (D.) 21  
„Rita“ (D.) 22 „Carmen“ (D.) 23  
Robert und Dettmar“ (Hoffe)

Druck der Suldaer Zeitungsdruckerei in Sulda.

Notwendigkeit und Nutzen der Drainage.

Wichtig für Landwirte.

Die beiden verflochtenen letzten Jahre haben neben Ernteschwierigkeiten vielfach Schäden an den Feldfrüchten gezeitigt, die auf eine zu starke Durchnässung des Bodens und dessen Undurchlässigkeit zurückzuführen sind.

Die verflochtenen Sommer haben gezeigt, daß besonders Nasser, der schon gern auf feuchten Flächen gesetzt wird, überall in den Gelände-Mulden, überhaupt auf nassen Ertrichen gelagert war, wo aus den Gängen Quell- und Grundwasser zutage trat oder den Boden durchnässete.

In allen diesen Fällen bietet die Drainage die Möglichkeit, den schädlichen hohen Grundwasserstand zu senken, die Undurchlässigkeit der Tonsschicht zu mildern und die von Drückschichten dauernd zu durchbrechen; ausgetrocknete sind nur Flächen, unter denen der Fels hoch ansteht.

Nun ist freilich die Drainage ein Werk der Fachkunst, das der Landwirt zweckmäßig nicht ohne sachverständigen Rat und Aufsicht ausführt; neben der Lage und Tiefe der Stränge ist besonders sorgfältig die Frage der Vorflut zu studieren, wenn nicht ein tiefer Graben an der tiefsten Stelle vorbeiführt.

Was nun die Kosten der Entwässerung durch Drainage betrifft, so stellt sie sich hier auf etwa 250-300 Mark für 1 Hektar; Bergzinnung, Tilgung und Unterhaltung mit etwa 7 Prozent berechnet, erfordert eine jährliche Abgabe von 18-21 Mark für 1 Hektar.

Dem steht nach den bisherigen Erfahrungen bei guter Bewirtschaftung der drainierten Flächen ein Mehr-Ertrag von 40 Mark für 1 Hektar gegenüber, wobei die Vorteile der besseren Bewirtschaftung infolge schneller Abtrocknung nicht in Rechnung gestellt sind.

Wer die gewaltigen Aufwendungen beobachtet, die der Osten der Monarchie für solche Kulturverbesserungen macht, kann nur wünschen, daß die bes-

ffenen Landwirte, denen darin noch viel zu tun übrig bleibt, sich die ältere und bessere Landeskultur fortgesetzt erworben und erhalten.

Wenzel, Vauvat, Sulda.

Locales.

Sulda, 13. Februar 1914.

Eine regelmäßige Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung findet am Montag den 16. Februar d. J., abends 7 1/2 Uhr, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Stadt-Versammlung: a) Gaswerk (Weber), b) Armen-Verwaltung (Kopp), c) Stadtschloß (Blappert), d) Wasserwerk (Weber), e) Wasserhaus (Kopp), f) Friedhof (Sauer), g) Stadtsaal (Blappert), h) Sparg- und Vorflut-Rasse (Duz), i) Kaserne (Schwäger), 2. Kosten-Festsetzung der Bürgersteig-Anlage in der Schulstraße vom Scheinewerk bis Kaiserplatz (Dillste) und Veranziehung der Anlieger zu Beiträgen gemäß § 9 des R.-A.-G. (Wohlgemuth) 3. Beschl. der Weitzette. (Mahe) 4. Beschl. „An der Waide“, Nordseite. (Kreil) 5. Vereinfachung eines Petreus für Sandfahren. (Fritz) 6. Freigabe-Urkunde. (Singer.) 7. Uebernahme des Kranken- und Krankentransport-Versicherungspflichtigen Lehrer der Ober-Real Schule auf die Anhalts-Rasse. (Bollmer.)

Der Landmesser Böncke von der Spezialkommission in Treysa ist zu Oberlandmesser ernannt und zum 1. April nach Sulda versetzt worden.

Oberratskule. Am Mittwoch begann an der Oberratskule die schriftliche Reifeprüfung, der sich 18 Oberprimaner unterziehen.

Die Schlacht bei Hanau am 30. und 31. Oktober 1813 und ihre Vorgeschichte. Zur 100-Jahr-Commemoration auf Grund neuer archivalischer Forschungen dargestellt von Hermann Müller, Oberleutnant beim Stabe des 8. lotbringischen Infanterie-Regiments Nr. 159. Hanau 1913. Verlag des Hanauer Geschichtsvereins. Mit 14 Karten und Tafeln. Allen Freunden der Geschichte des Hessenlandes hat der Hanauer Geschichtsverein aus der Feder eines Fachmannes eine hochinteressante Darstellung jener denkwürdigen Ereignisse in der Main-Ring-Ebene geboten. Auf Grund eines reichen ungedruckten Quellenmaterials werden wir in den Stand gesetzt, uns zum erstenmal ein klares Bild jenes gewaltigen Kampfes vor Augen zu führen, eines Kampfes, der auf deutscher Seite mehr Opfer an Toten, Verwundeten und Vermissten forderte als die Schlacht von Sedan.

Kuch für das Suldaer Land sind mehrere der mitgeteilten Einzelheiten von Interesse. Es seien hier nur zwei Episoden aus dem Müller'schen Buche mitgeteilt: Oberst Baron Scheibler, der Führer eines österreichischen Streifkorps meldete unter dem 26. Oktober, mittags 12 Uhr aus Schweinfurt an Feldmarschall Werder, der damals bei Würzburg stand: „Mein Rundscharler, auf dessen Verlässlichkeit zu trauen ich, trat eben von Sulda zurück, welches er gestern abend 10 Uhr verlassen und sah mit eigenen Augen den wirklichen Rückzug nach Frankfurt. Seit gestern mittag hat das Foklieren der feindlichen Truppen dahin nicht aufgehört, und als er die Stadt verließ, dauerte solches noch fort; der Marschall Ney und mehrere Divisionen haben in der Stadt übernachtet, wenigstens waren ihre Quartiere gemacht. Auf heute früh wurde der französische Kaiser selbst in Sulda angesetzt; ein Teil seiner Garde war schon eingetroffen etc. Am 28. Oktober erhielt wieder einen Brief des berühmten Streifkorpsführers Tschernitschew aus Neuho bei Sulda, in welchem dieser russische General dem bayerischen Heeresführer über den Zustand der französischen Armee Bericht erstattet und ihm zugleich Kenntnis davon gibt, daß der französische Vortrupp bereits über Sulda hinaus marschiert sei, der Nachtrupp dagegen bei Hainfeld und Umgegend sei. Durch die der Darstellung beigegebenen Bilder, Ueberlebensskizzen, Marschpläne, Gesichtsbilder, Truppenübersichten etc. wird es auch dem Laien auf militärischem Gebiet ermöglicht, sich einen Begriff von den fordernden und hemmenden Faktoren zu machen, welche den Ausgang der Schlacht von Hanau bedingten. Eine Zusammenfassung der über diesen letzten Sieg No-

polens auf deutschem Boden bekannt gewordenen handchristlichen und gedruckten Quellen bezieht die Abhandlung.

Annahme von Rezipientenpraktikanten. Im Zentralblatt für das Deutsche Reich ist das neue Verzeichnis der zur Annahme von Praktikanten ermächtigten Krankenhäuser und medizinisch-wissenschaftlichen Institute gemäß der Prüfungsordnung für Ärzte veröffentlicht worden. Im Regierungsbezirk Stassfurt sind zur Annahme von Praktikanten ermächtigt die Landspitzenhäuser Hersfeld (2), Kassel (4), Sulda (5) und Hanau (2); ferner die Landeshospitäler in Haina und Merzbach (je 2), die Lungenheilanstalt „Stadtwald“ bei Mellisungen und in Dershausen (je 1), das Hessische Diakonissenhaus, das Krankenhaus vom Roten Kreuz und das Marien-Krankenhaus in Kassel sowie das St. Vincenz-Krankenhaus in Hanau (je 1).

Rekruuten der Ersatzklassen wieder zu? Folgende Statistik schreut eine teilweise bejahende Antwort auf diese Frage zu teilen: Im vierten Vierteljahr 1913 stellt sich die Zahl der Ersatzklassen, die in Hessen-Kassau der Fleischschau unterworfen wurden, wie folgt: Pferde und andere Einhufer 886 (gegen 566 im dritten Vierteljahr 1913), Ochsen 7523 (8523), Bullen 1859 (2285), Rinder 16671 (15107), Jungmäuler (über 3 Monate alte) 12143 (12668), Rälber (bis zu 3 Monaten alte) 39809 (43690), Schweine 307228 (137944), Schafe 14214 (11521), Ziegen 3990 (1644).

Ableistung der Dienstpflicht in Kiautschou. Für junge Leute, die ihre Welt- und Menschenkenntnis erweitern und sich die deutsche Heimat einmal von Draußen ansehen wollen, bietet sich im Herbst dieses Jahres eine günstige Gelegenheit, ihren Gesichtskreis zu vergrößern durch die Möglichkeit, ihrer Dienstpflicht in solchen Truppenreisen zu genügen, die außerhalb der deutschen Heimat stationiert sind. Unter anderen kommen hierfür auch die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou, das III. Seebataillon in Tsingtau und das ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China) in Betracht, Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus drei- bzw. vierjährig-Freiwilligen ergänzen. Im Oktober 1913 erfolgt in Cuxhaven die Einstellung der Rekruten, und zwar der Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou, das III. Seebataillon in Tsingtau und das ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China) in Betracht, Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus drei- bzw. vierjährig-Freiwilligen ergänzen.

Im Oktober 1913 erfolgt in Cuxhaven die Einstellung der Rekruten, und zwar der Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou, das III. Seebataillon in Tsingtau und das ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China) in Betracht, Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus drei- bzw. vierjährig-Freiwilligen ergänzen. Im Oktober 1913 erfolgt in Cuxhaven die Einstellung der Rekruten, und zwar der Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou, das III. Seebataillon in Tsingtau und das ostasiatische Marine-Detachement in Peking und Tientsin (China) in Betracht, Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus drei- bzw. vierjährig-Freiwilligen ergänzen.

Die Disziplinarkommission des Christlich-Sozialen Kreises, die sich dauernd eines guten Rufes zu erfreuen haben, werden im Monat März voraussichtlich einem sozialwichtigen Interesse nachzugehen.

Die Disziplinarkommission des Christlich-Sozialen Kreises, die sich dauernd eines guten Rufes zu erfreuen haben, werden im Monat März voraussichtlich einem sozialwichtigen Interesse nachzugehen.

Die Disziplinarkommission des Christlich-Sozialen Kreises, die sich dauernd eines guten Rufes zu erfreuen haben, werden im Monat März voraussichtlich einem sozialwichtigen Interesse nachzugehen.

Die Disziplinarkommission des Christlich-Sozialen Kreises, die sich dauernd eines guten Rufes zu erfreuen haben, werden im Monat März voraussichtlich einem sozialwichtigen Interesse nachzugehen.

Blas machen. Das Milieu wird dann ein anderes werden. Arbeiter und Hochschülern werden sich da ein Stelldichein geben. Wir begrüßen freudig eine solche Veranstaltung, die geeignet ist, eine Welt von schädlichen Klassenunterschieden hinweg zu räumen und den Handarbeitenden Respekt vor der Geistesarbeit, und dem geistig Arbeitenden Achtung vor den handarbeitenden Volksgenossen beizubringen. Die Besucher der Diskussionsabend des Christlich-Sozialen Kreises werden auch bei jenen Veranstaltungen durch rege Anteilnahme bezeugen, daß sie die Bedeutung der Worte: „Wissen ist Macht!“ am ehesten haben.

Die Berufswahl ist für viele recht schwer, da die verschiedensten Umstände in Betracht zu ziehen sind. Angesichts der bevorstehenden Schulferien tritt diese ernste Frage jedoch an die Eltern und Vormünder wieder dringend heran. Es ist die Hauptsache, daß ein Beruf gewählt wird, der geeignet ist, seinen Träger anständig zu ernähren, ihm eine angenehme Lebensstellung zu schaffen; jedoch muß er dem jungen Mann auch Reizung anflößen. Hier kommt nun für weite Kreise in erster Linie das Handwerk in Frage. Ein Handwerk, es mag heißen wie es will, wird in der Regel, wenn es gut und leicht gelernt ist und demnach nach gefundenen Grundlagen betrieben wird, die obigen Bedingungen erfüllen. Ein gelernter Handwerker wird immer einen höheren Lohn verdienen, als der ungelernete Arbeiter und ebenso leichtere Stellung finden. Der spätere selbständige Handwerker nimmt, wenn er sich danach anstellt, in der Regel eine angenehme Stellung ein und ist sein eigener Herr. Durch die Gesetzgebung der neueren Zeit sind die Verhältnisse im Handwerk wohlgeordnet, insbesondere ist eine ausreichende Regelung des Lehrlingswesens geschaffen, die Gesellen- und Meisterprüfung organisiert und die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften geordnet. Der Meistererwerb im Handwerk ist gesetzlich geschützt. — Eltern, deren Jungen Lust zum Handwerk haben, sollten rechtzeitig einmal den Angehörigen unserer Väter aufmerksam durchgehen. Viel Spaß werden hier von vertrauensvollen Meistern aller Handwerksarten Lehrlinge gesucht.

Dom Schmutzgericht. Das am 16. d. M. beginnende Schmutzgericht in Hanau wird sich mit einer Reihe von Straffällen zu befassen haben, die allgemeines Interesse beanspruchen dürfen. Am 16. Februar hat sich der Odenwälder Philipp Müller wegen Unterschlagung zu verantworten. An zwei Tagen, 17. und 18. Febr., wird gegen den jetzt in Bad-Nau eine längere Zuchthausstrafe verhängenden 31-jährigen Ernst Eberhard verhandelt, gegen den die Anklage auf Mordversuch lautet. Der Angeklagte hat bekanntlich, als am 15. Febr. v. J. in Kammerszell der Gendarmenwachmeister von Würd den braunen Gesellen gegenübertriet, mit seinem zwei Brüdern auf den Beamten, wie auf den Landwirt Franz Wehner aus Kammerszell geschossen. Der Gendarmenwachmeister blieb unversehrt, dagegen wurde der Landwirt Wehner durch zwei Kugeln am rechten Arm verwundet. Am 19. Febr. wird gegen den Bauern Konrad Bausch aus Einheim wegen Totschlagversuch verhandelt, am 20. Febr. gegen den Hausburlichen Job. Reimann aus Hanau wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, am 22. Febr. gegen den Fabrikarbeiter Wilhelm Vogel aus Petersberg wegen Raub, am 23. Febr. gegen den Schlosser Bos und den Dreher Glatz aus Hechenheim wegen Diebstahl und Verleitung dazu.

Ein dreier Dittial wurde gestern abend in einem hiesigen Schabgeschloß verhaftet. Ein Dieb stahl gleich zwei Paar große Schuhe und entfernte sich durch die offenkundige Lohndür. Der Täter wurde sofort verhaftet und einem Gefängnis gelang es, ihn beim Peterstor zu stellen und ihm die Schuhe abzunehmen. Der freche Dieb, ein Mann aus der Rhön, beehrte bei der Verfolgung verschiedene Personen und verletzte auch dem Gefängnis einen bestigen Stockschlag. Er soll ein Teufel und bereits mehrfach mit dem Strafgesetze in Widerspruch gekommen sein.

Wir fassen Hundertmarkscheine, die erst nach auf dem vorletzten Viehmarkt in Sulda aufgetaucht, soll auch in Neustadt (Kreis Durscheid) und den umliegenden Dörfern gearbeitet worden sein. Die Ausgabe der falschen Banknoten, es scheint sich um mehrere Personen zu handeln, haben verschiedene Landwirte um größere Beträge gebracht. Sie kauften hier und da ein oder ein paar Schweine, bezahlten den Kaufpreis mit Hundertmarkscheinen und richteten es so ein, daß ihnen Beträge von circa 60 bis 70 Mark zurückgezahlt wurden. Dann verschwand die Summe aus Kammerswiedersehen. Die Schweine wurden natürlich niemals abgeholt und es stellte sich dann heraus, daß die Hundertmarkscheine gefälscht

Madchen in ihrer Verbitterung — mehr Gott, man versteht ja, weshalb — jüngerer Damen gegenüber so gerne annehmen. Ich liebe sie sehr, und weil ich ihr gern eine kleine Freude machen möchte, bitte ich dich, lieber Vetter, übermorgen bei unserer Partie auf den Herzogstand recht freundlich und liebevoll gegen sie zu sein. Es wird sich schon belohnen können. Und wenn du damit ein kleines Opfer bringen müßt, so denke, du tust es mir zu Liebe. Oder ist dir das keines Opfers wert? — — — Du mußt diesen Brief sofort verbrennen, oder wenn du ihn durchaus aufbewahren willst, was ich dir ja nicht verbieten kann, müßt du ihn so gut weglegen, daß ihn nie eines andern Menschen Auge erblickt. In dieser Hoffnung verbleibe ich mit herzlichem Gruß deine wohlgenigte Kusine Margot.

PS. Du bist doch übermorgen ganz pünktlich — nicht wahr? Und wir werden uns so unbesorgten gegenüber treten, als ob dieser Brief niemals geschrieben worden wäre und als ob es kein Geheimnis zwischen uns gäbe. Man muß sich eben zu beherrschen wissen.

Margot an Ellen v. Sydow:

M., den 15. Januar.

Meine süße einzige Ellen!

Mama, die nicht selber schreiben kann, weil sie einen bösen Finger hat — es sah erst sehr schlimm aus, aber seitdem mein Vetter Adolf sie behandelt, ist der Finger natürlich auf dem Wege der Besserung — Mama beauftragt mich, dich für kommenden Mittwoch recht herzlich auf ein paar Tage zu uns einzuladen. Wir haben das herrlichste Rodelparcour, was du doch immer so gerne mal mitmachen wolltest, und mein Vetter Adolf sagt, es hielte noch eine ganze Weile an. Er versteht nämlich viel von Depressionen und barometrischen Minimums (oder heißt es: Minimis?) und man kann sich auf ihn verlassen. Ich glaube, er versteht sich überhaupt auf Alles. Er ist schauerhaft klug und tausend liebenswürdig. Aber das bleibt ganz unter uns, nicht wahr? Er könnte sich sonst zu viel einbilden. Ich hole ihn für den nächsten Freitag, den es überhaupt gibt. Und dabei praktiziert er erst seit einem Jahr. Uebrigens hat er sich neulich nach dir erkundigt. Ob du mich nicht bald einmal besuchtest, hat er mich gefragt. Er interessiert sich aber für alles, was mich angeht, auch für die gleichgültigsten Sachen. Du müßt also jedenfalls kommen. Allein würde meine Eltern mich ja auch garnicht mit Adolf auf den Herzogstand gehen lassen. Obwohl ich das natürlich finde. Denn er ist ein solcher Ehrenmann, daß man ihn getrost noch ganz andere Dinge anvertrauen könnte als mich. Donora würde mein Bruder Kurt sagen. Ich rechne ganz bestimmt darauf, daß du nicht verkehrt bist. Es wäre einfach schrecklich. Erstens, weil ich mich so sehr nach dir sehne und zweitens, weil dann vielleicht garnichts aus der Partie auf den Herzogstand würde. Aber du bist ja meine süße liebe Ellen — meine beste Freundin, trotzdem du so sehr viel älter bist als ich. Ach Gott ich mag gar nicht daran

PS. Du bist doch übermorgen ganz pünktlich — nicht wahr? Und wir werden uns so unbesorgten gegenüber treten, als ob dieser Brief niemals geschrieben worden wäre und als ob es kein Geheimnis zwischen uns gäbe. Man muß sich eben zu beherrschen wissen.

Margot an Ellen v. Sydow:

M., den 15. Januar.

Meine süße einzige Ellen!

Mama, die nicht selber schreiben kann, weil sie einen bösen Finger hat — es sah erst sehr schlimm aus, aber seitdem mein Vetter Adolf sie behandelt, ist der Finger natürlich auf dem Wege der Besserung — Mama beauftragt mich, dich für kommenden Mittwoch recht herzlich auf ein paar Tage zu uns einzuladen. Wir haben das herrlichste Rodelparcour, was du doch immer so gerne mal mitmachen wolltest, und mein Vetter Adolf sagt, es hielte noch eine ganze Weile an. Er versteht nämlich viel von Depressionen und barometrischen Minimums (oder heißt es: Minimis?) und man kann sich auf ihn verlassen. Ich glaube, er versteht sich überhaupt auf Alles. Er ist schauerhaft klug und tausend liebenswürdig. Aber das bleibt ganz unter uns, nicht wahr? Er könnte sich sonst zu viel einbilden. Ich hole ihn für den nächsten Freitag, den es überhaupt gibt. Und dabei praktiziert er erst seit einem Jahr. Uebrigens hat er sich neulich nach dir erkundigt. Ob du mich nicht bald einmal besuchtest, hat er mich gefragt. Er interessiert sich aber für alles, was mich angeht, auch für die gleichgültigsten Sachen. Du müßt also jedenfalls kommen. Allein würde meine Eltern mich ja auch garnicht mit Adolf auf den Herzogstand gehen lassen. Obwohl ich das natürlich finde. Denn er ist ein solcher Ehrenmann, daß man ihn getrost noch ganz andere Dinge anvertrauen könnte als mich. Donora würde mein Bruder Kurt sagen. Ich rechne ganz bestimmt darauf, daß du nicht verkehrt bist. Es wäre einfach schrecklich. Erstens, weil ich mich so sehr nach dir sehne und zweitens, weil dann vielleicht garnichts aus der Partie auf den Herzogstand würde. Aber du bist ja meine süße liebe Ellen — meine beste Freundin, trotzdem du so sehr viel älter bist als ich. Ach Gott ich mag gar nicht daran

PS. Du bist doch übermorgen ganz pünktlich — nicht wahr? Und wir werden uns so unbesorgten gegenüber treten, als ob dieser Brief niemals geschrieben worden wäre und als ob es kein Geheimnis zwischen uns gäbe. Man muß sich eben zu beherrschen wissen.

Margot an Ellen v. Sydow:

M., den 15. Januar.

Meine süße einzige Ellen!

Rodelpartie.

Indiskretionen aus einer Badisch-Korrespondenz von Gohar Brandendorfer.

Margot an Ellen v. Sydow:

M., den 15. Januar.

Meine süße einzige Ellen!

Mama, die nicht selber schreiben kann, weil sie einen bösen Finger hat — es sah erst sehr schlimm aus, aber seitdem mein Vetter Adolf sie behandelt, ist der Finger natürlich auf dem Wege der Besserung — Mama beauftragt mich, dich für kommenden Mittwoch recht herzlich auf ein paar Tage zu uns einzuladen. Wir haben das herrlichste Rodelparcour, was du doch immer so gerne mal mitmachen wolltest, und mein Vetter Adolf sagt, es hielte noch eine ganze Weile an. Er versteht nämlich viel von Depressionen und barometrischen Minimums (oder heißt es: Minimis?) und man kann sich auf ihn verlassen. Ich glaube, er versteht sich überhaupt auf Alles. Er ist schauerhaft klug und tausend liebenswürdig. Aber das bleibt ganz unter uns, nicht wahr? Er könnte sich sonst zu viel einbilden. Ich hole ihn für den nächsten Freitag, den es überhaupt gibt. Und dabei praktiziert er erst seit einem Jahr. Uebrigens hat er sich neulich nach dir erkundigt. Ob du mich nicht bald einmal besuchtest, hat er mich gefragt. Er interessiert sich aber für alles, was mich angeht, auch für die gleichgültigsten Sachen. Du müßt also jedenfalls kommen. Allein würde meine Eltern mich ja auch garnicht mit Adolf auf den Herzogstand gehen lassen. Obwohl ich das natürlich finde. Denn er ist ein solcher Ehrenmann, daß man ihn getrost noch ganz andere Dinge anvertrauen könnte als mich. Donora würde mein Bruder Kurt sagen. Ich rechne ganz bestimmt darauf, daß du nicht verkehrt bist. Es wäre einfach schrecklich. Erstens, weil ich mich so sehr nach dir sehne und zweitens, weil dann vielleicht garnichts aus der Partie auf den Herzogstand würde. Aber du bist ja meine süße liebe Ellen — meine beste Freundin, trotzdem du so sehr viel älter bist als ich. Ach Gott ich mag gar nicht daran

PS. Du bist doch übermorgen ganz pünktlich — nicht wahr? Und wir werden uns so unbesorgten gegenüber treten, als ob dieser Brief niemals geschrieben worden wäre und als ob es kein Geheimnis zwischen uns gäbe. Man muß sich eben zu beherrschen wissen.

Margot an Ellen v. Sydow:

M., den 15. Januar.

Meine süße einzige Ellen!

Mama, die nicht selber schreiben kann, weil sie einen bösen Finger hat — es sah erst sehr schlimm aus, aber seitdem mein Vetter Adolf sie behandelt, ist der Finger natürlich auf dem Wege der Besserung — Mama beauftragt mich, dich für kommenden Mittwoch recht herzlich auf ein paar Tage zu uns einzuladen. Wir haben das herrlichste Rodelparcour, was du doch immer so gerne mal mitmachen wolltest, und mein Vetter Adolf sagt, es hielte noch eine ganze Weile an. Er versteht nämlich viel von Depressionen und barometrischen Minimums (oder heißt es: Minimis?) und man kann sich auf ihn verlassen. Ich glaube, er versteht sich überhaupt auf Alles. Er ist schauerhaft klug und tausend liebenswürdig. Aber das bleibt ganz unter uns, nicht wahr? Er könnte sich sonst zu viel einbilden. Ich hole ihn für den nächsten Freitag, den es überhaupt gibt. Und dabei praktiziert er erst seit einem Jahr. Uebrigens hat er sich neulich nach dir erkundigt. Ob du mich nicht bald einmal besuchtest, hat er mich gefragt. Er interessiert sich aber für alles, was mich angeht, auch für die gleichgültigsten Sachen. Du müßt also jedenfalls kommen. Allein würde meine Eltern mich ja auch garnicht mit Adolf auf den Herzogstand gehen lassen. Obwohl ich das natürlich finde. Denn er ist ein solcher Ehrenmann, daß man ihn getrost noch ganz andere Dinge anvertrauen könnte als mich. Donora würde mein Bruder Kurt sagen. Ich rechne ganz bestimmt darauf, daß du nicht verkehrt bist. Es wäre einfach schrecklich. Erstens, weil ich mich so sehr nach dir sehne und zweitens, weil dann vielleicht garnichts aus der Partie auf den Herzogstand würde. Aber du bist ja meine süße liebe Ellen — meine beste Freundin, trotzdem du so sehr viel älter bist als ich. Ach Gott ich mag gar nicht daran

PS. Du bist doch übermorgen ganz pünktlich — nicht wahr? Und wir werden uns so unbesorgten gegenüber treten, als ob dieser Brief niemals geschrieben worden wäre und als ob es kein Geheimnis zwischen uns gäbe. Man muß sich eben zu beherrschen wissen.

Margot an Ellen v. Sydow:

M., den 15. Januar.

Meine süße einzige Ellen!

denken, daß ich in wenig mehr als vier Jahren auch schon zwanzig sein werde. wie du es jetzt bist. Aber schließlich — wenn nur das Herz jung bleibt, nicht wahr?

Schreibe gleich und sei viel tausendmal gefügt von deiner dich ewig liebenden Margot.

PS. Vergiß nicht, deine genagelten Schuhe mitzubringen und den roten Sweater. Du siehst zu zudertig darin aus. Und ich glaube, mein blauer wird sich daneben besonders hübsch ausnehmen. Meinste du nicht auch? Mein Vetter Adolf sagt, ich sähe darin aus wie eine Enzianblüte. Er ist so drollig.

Margot an Thea Baumgartner in Lausanne:

M., den 15. Januar.

„Mein Herzogshändchen!“

Eber habe ich einen langen Brief an Ellen v. Sydow geschrieben — du weißt doch; die Tochter von Papas mimstern Jugendfreund, die lange Blonde, die wir immer bedauerten, weil sie mit neunzehn noch nicht verlobt war. Jetzt hat sie richtig schon ihren zwanzigsten Geburtstag gefeiert, und nun ist es wohl mit jeder Hoffnung vorbei. Sie tut mir aufrichtig leid, denn ich habe sie sehr gern. Damit sie nicht gar zu verbittert wird, wollte ihr Mama wohl eine kleine Freude machen, indem sie mich beauftragte, sie einzuladen. Mir aber kommt diese Einladung sehr gelegen; denn jetzt muß Adolf mit uns auf den Herzogstand. In der Gesellschaft einer so würdigen Ehrenbabe wie Ellen hat es ja wohl keine Gefahr mehr. Wie ich mit „ihm“ steh, fragst du in deinem letzten Briefe. Nun, auch an uns beiden bewahrheitet sich wieder einmal das schöne alte Dichterverwort: Was sich liebt, das neckt sich. Adolf gibt sich Mühe, seine wahren Gefühle zu verbergen, indem er so tut, als ob ich noch ein halbes Kind wäre. Und ich versuche die meinsten hinter einem heillos-vollen Vernehmen. Aber ich bin sicher, daß er die Maske ebenso gut durchschaut, wie ich die seinige. Neugierig bin ich bloß, wie lange es noch dauert, bis er sich mal verriecht. Ob eine Rodelpartie wohl die

passende Gelegenheit dazu ist? Wenn Ellen kommt, will ich ihr übrigens bitten, ein bißchen nett gegen sie zu sein. Die Einbildung, daß ihr jemand den Hof macht, ist doch schließlich die einzige Freude, die man dem armen Nadel noch bereiten kann. Wie riesenhafte ich mich auf die Tour freue, kann ich nicht ausprechen. Zum ersten Mal allein mit Adolf inmitten der großartigen Majestät des Gebirges!!! Denn für mich zählt Ellen natürlich nicht. Sie ist so tollkühn, daß sie schon wissen wird, wie sie sich zu benehmen hat. Von unterwegs schreibe ich dir selbstverständlich ein paar stenographische Ansichtskarten; denn ich kann mir wohl denken, wie sehr du darauf brennst, etwas über den Verlauf der Partie zu erfahren. Du bist ja mein liebes süßes Schindchen — meine beste, nein, meine einzige Freundin, als welche dich viel tausendmal küßt

Deine dich ewig liebende Margot.

PS. Ihr, die ihr die Triebe des Herzens kennt, sagt: Ist es Liebe, was hier so brennt?

PS. Nr. 2. Ich habe den Brief noch einmal aufgemacht, um dir zu sagen, daß ich auf alles, was du mir über dich geschrieben hast, in meinem nächsten Briefe ausführlich eingehen. Es hat mich natürlich sehr interessiert. Kuß und Schluß.

Margot an Dr. Adolf Odevel:

M., den 18. Januar.

„Streng vertraulich!!! Discretion Ehrensache!!!“

Lieber Vetter!

Wenn ich mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen habe, mich brieflich an dich zu wenden, so hoffe ich, du wirst meine Schritt nicht mißdeuten. Und ich vertraue auf deine ritterliche Verschwiegenheit. Gestern abend ist Ellen v. Sydow bei uns eingetroffen. Du müßt dich ja noch dunkel an sie erinnern, weil du mich neulich nach ihr fragtest. Sie ist ja nicht besonders hübsch, aber riesig nett, und ich betrachte sie trotz des großen Altersunterschiedes als meine beste, ja, ich kann sagen: als meine einzige Freundin. Was mir besonders an ihr gefällt, ist, daß sie niemals die hochmütige Miene aufsetzt, die ältere

passende Gelegenheit dazu ist? Wenn Ellen kommt, will ich ihr übrigens bitten, ein bißchen nett gegen sie zu sein. Die Einbildung, daß ihr jemand den Hof macht, ist doch schließlich die einzige Freude, die man dem armen Nadel noch bereiten kann. Wie riesenhafte ich mich auf die Tour freue, kann ich nicht ausprechen. Zum ersten Mal allein mit Adolf inmitten der großartigen Majestät des Gebirges!!! Denn für mich zählt Ellen natürlich nicht. Sie ist so tollkühn, daß sie schon wissen wird, wie sie sich zu benehmen hat. Von unterwegs schreibe ich dir selbstverständlich ein paar stenographische Ansichtskarten; denn ich kann mir wohl denken, wie sehr du darauf brennst, etwas über den Verlauf der Partie zu erfahren. Du bist ja mein liebes süßes Schindchen — meine beste, nein, meine einzige Freundin, als welche dich viel tausendmal küßt

Deine dich ewig liebende Margot.

PS. Ihr, die ihr die Triebe des Herzens kennt, sagt: Ist es Liebe, was hier so brennt?

PS. Nr. 2. Ich habe den Brief noch einmal aufgemacht, um dir zu sagen, daß ich auf alles, was du mir über dich geschrieben hast, in meinem nächsten Briefe ausführlich eingehen. Es hat mich natürlich sehr interessiert. Kuß und Schluß.

Margot an Dr. Adolf Odevel:

M., den 18. Januar.

„Streng vertraulich!!! Discretion Ehrensache!!!“

Lieber Vetter!

Wenn ich mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen habe, mich brieflich an dich zu wenden, so hoffe ich, du wirst meine Schritt nicht mißdeuten. Und ich vertraue auf deine ritterliche Verschwiegenheit. Gestern abend ist Ellen v. Sydow bei uns eingetroffen. Du müßt dich ja noch dunkel an sie erinnern, weil du mich neulich nach ihr fragtest. Sie ist ja nicht besonders hübsch, aber riesig nett, und ich betrachte sie trotz des großen Altersunterschiedes als meine beste, ja, ich kann sagen: als meine einzige Freundin. Was mir besonders an ihr gefällt, ist, daß sie niemals die hochmütige Miene aufsetzt, die ältere

passende Gelegenheit dazu ist? Wenn Ellen kommt, will ich ihr übrigens bitten, ein bißchen nett gegen sie zu sein. Die Einbildung, daß ihr jemand den Hof macht, ist doch schließlich die einzige Freude, die man dem armen Nadel noch bereiten kann. Wie riesenhafte ich mich auf die Tour freue, kann ich nicht ausprechen. Zum ersten Mal allein mit Adolf inmitten der großartigen Majestät des Gebirges!!! Denn für mich zählt Ellen natürlich nicht. Sie ist so tollkühn, daß sie schon wissen wird, wie sie sich zu benehmen hat. Von unterwegs schreibe ich dir selbstverständlich ein paar stenographische Ansichtskarten; denn ich kann mir wohl denken, wie sehr du darauf brennst, etwas über den Verlauf der Partie zu erfahren. Du bist ja mein liebes süßes Schindchen — meine beste, nein, meine einzige Freundin, als welche dich viel tausendmal küßt

Deine dich ewig liebende Margot.

PS. Ihr, die ihr die Triebe des Herzens kennt, sagt: Ist es Liebe, was hier so brennt?

PS. Nr. 2. Ich habe den Brief noch einmal aufgemacht, um dir zu sagen, daß ich auf alles, was du mir über dich geschrieben hast, in meinem nächsten Briefe ausführlich eingehen. Es hat mich natürlich sehr interessiert. Kuß und Schluß.

Margot an Dr. Adolf Odevel:

M., den 18. Januar.

„Streng vertraulich!!! Discretion Ehrensache!!!“

Lieber Vetter!

Wenn ich mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen habe, mich brieflich an dich zu wenden, so hoffe ich, du wirst meine Schritt nicht mißdeuten. Und ich vertraue auf deine ritterliche Verschwiegenheit. Gestern abend ist Ellen v. Sydow bei uns eingetroffen. Du müßt dich ja noch dunkel an sie erinnern, weil du mich neulich nach ihr fragtest. Sie ist ja nicht besonders hübsch, aber riesig nett, und ich betrachte sie trotz des großen Altersunterschiedes als meine beste, ja, ich kann sagen: als meine einzige Freundin. Was mir besonders an ihr gefällt, ist, daß sie niemals die hochmütige Miene aufsetzt, die ältere

manen. Die Gerbarmerie ist eifrig bestrebt, die Schwindler ausfindig zu machen.

Im dem Bericht über die Stadtverordnetenversammlung... Die Stadtkasse... Die Stadtkasse...

Nach dem Nachbargebiete.

Buchenau (Kreis Dinslaken), 12. Febr. 1914. Der Architekt Herr... Die Stadtkasse...

11. Febr. 1914. Im heutigen Frühjahrs... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Anfall... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der verheiratete Herr... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Die Arbeiter an der... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Dem Beispiele anderer Städte... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Aktivist... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

Vorzeichen zu machen. Man ist bei der Terrainabtragung... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

Die sieben Weimarer der Gegenwart. Ein Berliner... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

und im 19. Minuten von Berg nach Domodossola... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

12. Febr. 1914. Der Mann... Die Stadtkasse...

**Jagd-Verpachtung.**

Die der Gemeinde Sargenzell mit Kennhardt — einschließlich der forstwirtschaftlichen Waldparzelle „Kleiner Mittelberg“ in Größe von insgesamt 382 ha umfassende Feld- und Waldjagd, soll auf 6 Jahre — vom 1. April 1914 bis 31. März 1920 — öffentlich verpachtet werden. Termin hierzu wird auf **Montag, den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr** in hiesiger Wirtschaft anberaumt. Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gegeben. (389) Sargenzell, 30. Jan. 1914.  
Der Jagdvorsteher: Ketter.

**Im Bahnhofsviertel** ist ein schönes, neu erbautes **Haus mit kleinem Garten** (Wegzugshaus) zum billigen Preise von 29000 Mk zu verkaufen. Wichtigste Zahlungsbedingungen. Näheres durch **H. Wertheim, Friedrichstr. 6.**

**Wohnung** mit Küche, 3 Zimmer bei L. Etage, 2 große Kammern und Garten vor 1. April zu vermieten. Näheres durch **H. Wertheim, Friedrichstr. 6.**

**2 Zimmer mit Küche** zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung.

**Schuhmachergeselle** sucht Stellung. Lohn nach Uebereinkunft. Offert. unt. 843 bef. d. Ztg.

**Für Ball und Gesellschaft**

- Glacé-Handschuhe** 4, 8, 10 und 12 Knopf, erprobte allerbeste Qualitäten . . . . . 7.50, 3.75, 2.50, 1.95, **1.45** M.
- Ball-Handschuhe** in Seide, Flor etc., glatt und durchbrochen . . . . . 5.75, 2.75, 1.25, 0.75, 0.45, **18** S.
- Ball-Strümpfe** in Seide, mercerisiert und Flor, in allen modernen Farben . . . . . 7.50, 3.75, 1.95, 0.85, 0.45, 0.35, **18** S.

**Strümpfe** werden innerhalb 3 Tagen zu jeder gewünschten Farbe genau passend, tadellos und billigst eingefärbt.

**Ball-Schals u. Hauben** in entzückenden, sparten Ausführungen . . . . . 17.50, 9.75, 4.50, 2.95, **1.45** M.

**Ball-Fächer** in Gaze, Celluloid und Holz etc. . . . . 16.50, 9.25, 6.50, 2.95, 1.25, 0.75, **45** S.

**Ball-Blumen und Haarschmuck**, Plüsch, Pelzbesätze etc. in anerkannt grösster Auswahl.

Modehaus  
**A. Froese, Fulda**  
Friedrichstr. 12 u. Schmiedgasse 3, 5, 7.

**K. K. V. Fulda.**

Zu dem am Sonntag den 15. Februar in den Stadtsälen stattfindenden **Maskenball** werden

**Maskenkarten** verkauft in der „Harmonie“ Zimmer Nr. 4 (1 Treppe hoch) am Samstag den 14. Febr., mittags von 3—6 Uhr und Sonntag den 15. Febr., mittags „12—1 Uhr. Beim Lösen der Maskenkarten wolle man die Ausweiskarte, die der Einladung beigegeben hat, vorzeigen. Preise der Maskenkarten: Für Damen und Mitglieder 1.25 Mk., für Nichtmitglieder 2.25 Mk. einschl. Steuer und Garderobefeld. Im Vorverkauf werden nur Maskenkarten verausgabt. An der Abendkasse werden nur Eintrittskarten, nicht aber Maskenkarten auszugeben.

**Eine schöne und geläufige Handschrift**

ist für alle jungen Leute, die demnächst in den Kaufmannsstand, bezw. Bürodienst eintreten wollen, die beste Empfehlung. Allen Schiedsrichtenden ist daher der Besuch meiner Schön-Schreibkurse zu empfehlen; ich leihe bei meiner eigenen Lehrmethode für unbedingten guten Erfolg Garantie. — Anmeldungen und Eintritt, auch für alle anderen kaufmännischen Fächer, jederzeit. **Handels-Lehrinstitut, kaufmänn. Büro und Schreibmaschinen-Schule 794 A. Schlüger, Fulda, Marktfr. 13**



**Blutfreie Backfische** solange Vorrat reicht per 100 Stk. 25 Pf. 1820  
**Fischhaus Erb Ww.**, gegenüber der Heil. Geist-Kirche, Telefon 74. **Erles und ältestes Spezial-Fischgeschäft.**

**Auch der berühmteste Raucher** findet etwas Passendes in dem Spezial-Geschäft für Zigarren, Zigaretten und Tabake **Jos. Brähler** früher Adalbertstrasse jetzt Leipzigerstrasse 4.

**Grahambrot**, jedes a. 1/2 kg. 10 Pf. 1820  
**8-10000 Mark** auf 2. Hypothek gesucht. Prima Objekt in erstklassiger Geschäftslage. Offerten unter Nr. 704 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.  
Wegen Unglücksfall des jetzigen Inhabers auf sofort einen fröhlichen **Knecht**. **Zagmann, Expeditionsgeschäft** Kanalstraße 19. (850)

**Warenhaus S. BAER & Co. Warenhaus**

Mittelstrasse **FULDA** Mittelstrasse

Während unserer **95 Pfg.-Tage** ganz besonders zu empfehlen:

- Reine Seide-Taffet Meter **95 S.**
- Reine Seide für Blusen in neuesten Streifen **165, 125 S.**
- Kinder-Normal-Unteranzüge bis 1 Meter lang **95 S.**
- Elegante Trikot-Unterwäsche (Wasserdruck) **275 S.**
- Elegante Damen-Blusen i. Ausf. **125, 165, 195, 295 S.**
- Weisse und farbige Bierhütchen zum Ausuchen **95 S.**
- Kostümhüte, weiß und creme, gut sitzend **195, 295 S.**
- Kostümhüte, dunkel **195, 215, 295, 395 S.**
- Kleiderstoffe Meter **65, 95 S.**, vom Lager **20 Proz. Rabatt.**
- Kinderkleider, elegant, auf Futter gearbeitet, **295, 395 S.**

- Kinderkleider in den schönsten Ausführungen, Länge bis 100 cm **595, 695 S.**
- Kord-Samt breit, Meter **165 S.**
- Kleidervelvet, schwere Ware, Meter **175 S.**
- Korsetten, bekannt labelloser Stih, **95, 110, 145, 195 S.**
- Auf alle besseren Korsetten **20 Prozent Rabatt.**
- Paarbänder 5 Meter **4 1/2 Meter 4 Meter 3 Meter**
- 95 S. 95 S. 95 S. 95 S.**
- Balltücher, Ausf. reide **145, 195 S.**, reg. Verkaufs w. b. **500 S.**
- Blusenmacher **145, 195 S.**

- Muffeln (Wuschhüher) **27, 34, 48, 95 S.**
- Sweaters **95, 195 S.**, ganz schwere Ware, hierunter Verkaufswert bis **800 S.**, zum Ausuchen **295, 395 S.**
- Handtücher 4 Stück **95 S.** oder **3 1/2 Meter 95 S.**
- Offenbacher Handtücher **95, 145, 195 S.**
- 12 Pack Champun (Marke Bär) **95 S.**
- Creme Reform-Damenhose, Verkaufswert ca. **295 S.**, zum Ausuchen für **145 S.**

Beachten Sie unsere Schaufenster!

Schluss diese Woche Samstag, abends 7 Uhr.

Es ist jedoch unserer werten Kundenschaft gestattet, sich Waren anzusehen und diese im Laufe der nächsten Woche abzuholen.

**Tüchtige Verkäuferinnen** werden bei hohem Salär zum baldmöglichsten Eintritt gesucht. **A. Froese**, Kurz-, Woll-, Woll- und Modewaren.

**Stenotypistin** per sofort oder später gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 847 an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung.

**Lehrmädchen** aus achtbarer Familie werden gegen sofortige Vergütung per Diem gesucht. **A. Froese**, Kurz-, Woll-, Woll- und Modewaren.

**Dienstmädchen** gesucht. Frau Hedwig Schultheis, Lützowstr. 12.

**Maschinenschreiber** (möglichst an Koller geübt) sofort oder bald für dauernde Stellung gesucht. Ausführl. Bewerbungs-schreiben mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche beizufügen unter Nr. 827 die Exped. der Fuldaer Ztg.

**Hausbursche** gesucht. **Bohrschneiderei Weber**.

**Karneval 1914!** Originelle humoristische Kopfbedeckungen für Damen und Herren. Scherzartikel, Konfetti und Luftschlangen. **Andr. Labrenz Nachflg. M & Lang** Telefon 187 — **FULDA** — Marktstr. 20. Für Vereine und Wiederverkäufer beste Bezugsquelle, da äusserst billig! (811)



Eine fast neue **Obstkeller** mit Mühle, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung. (865)  
**Acker bezw. Grabland** an der Waide gelegen zu verpachten. **Carl Hübsam, Fulda, Bachstraße.** Ein braver, tüchtiger **Hausbursche** gesucht. **Berg-Heim, Bamberg, B. Ader.**

Junger **Händlungsgehilfe**, mit allen kaufmännischen Arbeiten gut vertraut, zu baldigem Eintritt gesucht. Ausführliche Bewerbungs-schreiben mit Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsansprüche beizufügen. u. Nr. 828 die Exped. d. Fuldaer Ztg.

Ein junger Mann sucht per 1. März in einem Geschäftshaus oder auch in einem Privathaus **dauernde Arbeit**. Derselbe versteht ebenfalls mit Pferden und Vieh gut umzugehen, weshalb auch Stelle auf dem Lande angenommen wird. Bitte Zeugnisse vorhanden. Off. u. Z. 59 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Schneidergeselle und Lehrling** gesucht. **Sabian Baier, Schneidermeister, Poppenhausen-Rhön.**

**Fuhrleute**, tüchtig u. zuverlässig, gegen guten Lohn per sofort gesucht. Rutschzimmer vorhanden. (523) **Vaugeschäft Tewes in Eilen-Ruhr.**

**Vertreter** gegen Provision. Offert. unter Z. H. 14238 beizufügen. **Hudolf Wosse, Berlin S. W. (533)**

Zuerst tüchtiger **Kesselheizer** zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. **Zementfabrik Elm.**

Eine **perfekte Köchin** für **Weihnachtsfest** gesucht. Zu erfragen in der Weinstraße Fuldaer Ztg. 1859



Versuchen Sie doch mal **Kathreiners Malzkaffee** und dann sagen Sie mir: **Schmeckt er nicht wie Bohnenkaffee? Er ist aber auch richtig zubereitet!**

**Violin-Unterricht**  
 erteilt gründlichst (540)  
 W. Worringer, Kanalstraße 8.  
**1 gute Geige**  
 billig zu verkaufen. (84)  
 Heinrichstraße 46 part.

Zwei gut erhaltene (637)  
**Damen-Maskenanzüge**  
 zu verleihen. Nikolausstraße 9 v.

**Keine alte**  
 Hausfrau, sei es eine  
 oder junge, sollte verkümmern, gegen  
 Dullen und Heiserkeit eine  
**Schachtel**  
 Emser oder Sodener Mineralpulver  
 mitzubringen. Kein anderes Mittel ist  
**mehr**  
 geeignet, seinen Zweck zu erfüllen.  
 Sodewer und Emser Pulver kaufen  
 Sie stets frisch in der (627)  
**Zentral-Drogerie**  
 Inh.: Karl Panth, Fulda,  
 nur Buttermarkt 3.



Das ist die salzige, liebevolle Hand,  
 die trübselig man gegeben die  
 beinige zurecht, verlangt schwind  
 die weitberühmte „Kowolin“!

**Kowolin**  
 Ein aussergewöhnliches Pulver,  
 das man leicht zu Pulver zu  
 kleinen Sprühen zu  
 machen, weil sie das  
 Pulver zu Pulver zu  
 Pulver zu Pulver zu  
 Pulver zu Pulver zu

**Jauchepumpen**  
 neuestes Modell 1913.  
 Eigenes Fabrikat  
 Leistung  
 ca. 300 Liter pro Minute!  
 liefert als Spezialität  
 zu Fabrikpreisen  
**Fuldaer Maschinenfabrik**  
 Metall- u. Eisenwaren  
**Paul Keil, Fulda.**  
 Verlangen Sie kosten-  
 los Preisliste unter Angabe  
 der Länge.

**Farbe zu Hause**  
 Einfach Praktisch Billig  
 nur mit echten  
**Heilmann's Farben**  
 Schatzmarke: Ferkelkopf im Stern

# Springmanns Schuhwarenhaus

Mittelstrasse 6 **FULDA** Mittelstrasse 6

Wir wollen

## Aussergewöhnliche Vorteile

bieten. Deshalb gewähren wir noch bis auf weiteres trotz unserer anerkannt billigen Preise auf

alle Schuhwaren <sup>darunter viele</sup> erstklassige Fabrikate

**10% Rabatt!**

Eine grosse Anzahl einzelner und zurückgesetzter Paare werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Der Rabatt wird von der vollen Mark gerechnet.

Wenn Sie selbst von diesen Angeboten bis jetzt noch keinen Gebrauch machten, so informieren Sie sich bei Ihren Freunden oder Bekannten, von welchen sicher sehr viele zu unseren langjährigen Kunden zählen. Sie werden Ihnen sagen, dass die Vorteile, die Ihnen eingeräumt werden, in der Tat für Sie eine

## grosse Ersparnis

bedeutet. — Jeder Artikel ist ausgezeichnet. Uebervorteilung deshalb ausgeschlossen.

# Springmanns Schuhwarenhaus

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Beachten Sie unsere billigen Preise.

## Näh- und Zuschneide-Lehranstalt!

Kochgemäßen gründlichen Unterricht im Zuschneiden und Nähen sämtlicher Damen- und Kindergarderobe, sowie Kostüme und Mäntel erteilt nach leicht erlernbarem System. Eintritt jederzeit. (458)

**Johanna Schäfer, Fulda,**

Rönigstraße Nr. 46

akademisch ausgebildete Lehrerin.

## Diamantine

Die beste Schuhcrem  
 für Schuhe und Leder

das weicht ein Leder.

Fabrikat: Th. Grotz in Meile.

## Gilferuf!

Ein großer Teil meiner armen litauischen Diasporagemeinde ist augenblicklich von einer entsetzlichen Wasserflut heimgesucht. Das Wasser kam in kurzer Zeit und zwar mit solch elementarem Gewalt, daß viele nur das nackte Leben retten konnten. Die Häuser sind fast durchweg stark beschädigt, einige sogar weggeschwemmt. Ten wackeren Pionieren, in deren Hände hier das Rettungswerk gelang, gelang es wohl, Menschen und Vieh zu retten. Aber Mobiliar, Kleider, Betten, Futtermittel sind ein Raub der Fluten geworden. Das Wasser hat den Stand von 1888 nicht nur erreicht, sondern vielfach überstiegen. Meine Tür steht nicht still. Herzverzehrend ist das Jammern der Verunglückten anzuhören, die mich um Nahrung, Kleidung, Futter für das Vieh und Obdach anflehen. O wenn Du Mitleid fühlst mit unserer Not, dann hilf! Schicke mir Geld und warme Kleider, damit ich wenigstens die augenblickliche Not stillen und die Tränen der Armen trocken kann. Schon im voraus ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen lieben Wohltätern. In Liebe

Grix, Pfarrer, Heideburg, Ostpr.

## Mietvertrags-Formulare

empfehlen **Fuldaer Actiendruckerei.**

**Güte vieler Bäcklinge**  
 in schöner, fetter Ware frisch ein-  
 getroffen. Ferner  
 neue Sardinen, Kollmöpfe,  
 Bismarkheringe,  
 täglich frische, selbstmarinierte  
**Seringe**  
 in pikanter Rahmsauce  
 empfiehlt (5905)  
**Herm. Brandenstein,**  
 Gemüsemarkt 11. Telefon 395.

## Speisekartoffeln

(Magnum bonum) offerieren  
 aus frisch eintreffender Ladung  
**Montag direkt ab Bahn frei**  
 Haus geliefert. (862)

**Geschwister Weinberg**  
 Kanalstraße 74, Telefon 231.



**Henkel's**  
**Bleich-Soda**  
 für den  
**Hausputz**

Eingetroffen! Eine Ladung  
**Weißkraut, Rothkraut,**  
**Wiching, Zwiebeln,**  
**Gelbe Rüben, Schwarzwurzeln.**  
 Bei Bedarf halten wir uns  
 bestens empfohlen. (818)

**Geschwister Weinberg**  
 Kanalstraße 74, Telefon 231.

**Ausnahmezeit**  
 Schuhwaren (Schwarz) hat 60 und  
 40 Pfennig.  
**Drogerie P. & M. Schramm,**  
 Gemüsemarkt 2 u. Weinstraße 11 b.



## IM THEATER

oder im Konzertsaal über  
 zum Schutz der Stimme nicht  
 Angehöriger der "Theater"  
 in allen Apotheken u. Drogerien  
 Preis der Originalschachtel 1 Mk.

**1 Herbers Konversations-**  
**lexikon (neu), 1 Tafelklavier,**  
**1 Geige, 1 Fithre, 1 roter**  
**Plüschdivan (f. neu), Garten-**  
**möbel und verschiedene andere**  
 Gegenstände, alles gut erhalten  
 sehr preiswert zu verkaufen  
 Wo, sagt die Geschäftsstelle. 520

**1 fl. Hobelbank, 1 große u. fl.**  
**Berkhan, 1 ell. Firmenstid., 1**  
**Badenregal, 10 fl. versch. Glas-**  
**waren für Gas u. Petroleum (versch.)**  
 zu jedem annehmbaren Preise ab-  
 gegeben. Zu erfr. each 1 b. Frau Lorenz

: Grosse billige Verkaufstage für Kostümröcke und Blusen :

## Kostümröcke

Serie I Wert bis 5.50 Mk., jetzt **2.75** Mk.  
 Serie II Wert bis 10.50 „ jetzt **5.75** „  
 Serie III Wert bis 18.00 „ jetzt **9.75** „  
 Serie IV Wert bis 23.50 „ jetzt **12.75** „

## Blusen

Serie I Wert bis 3.75 Mk., jetzt **1.25** Mk.  
 Serie II Wert bis 7.50 „ jetzt **3.50** „  
 Serie III Wert bis 12.50 „ jetzt **5.50** „  
 Serie IV Wert bis 19.50 „ jetzt **8.50** „

Die Kostümröcke und Blusen sind übersichtlich zum Selbstausuchen geordnet.

Auf die bereits herabgesetzten Preise der Restbestände meines Konfektionslagers gewähre von heute ab noch einen Extra-Rabatt von **10%**

# Kaufhaus A. H. W. Wertheim

Grösstes und ältestes Damen-Konfektions-Geschäft Fuldas.